Chir.
188
m

Chir. 188 m

<36612289900015
<36612289900015
Bayer. Staatsbibliothek

Wundärzte und Badere.

Ein
offenherziger Briefwechsel
zwischen
einigen Freunden.

Mit Biedergefühl
jedem wackern Mann
gewidmet, und herausgegeben
von
J. Madatdimsch.

R

Inſpicere, tanquam in ſpeculum, in vitas omnium,
— — — atque ex aliis ſumere exemplum ſibi.
TERENTZ.

1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wahrheit ist ein Hund — muß ins Hundeloch — wird hinausgepeitscht; — indeß die Schoshündin am Kamin liegen, und stinken darf.

Shakespeare.

An die Leser.

„Wahrheit — dacht ich — ist ein „gutes Ding, und hebt an, „ein bisgen geduldet zu werden.„ — Da war ich schon fertig, mit der gestrengen Eulenmiene eines Herausgebers, oder Halbauthors, oder — wie ihr den Kerl nennen wollt — meinen Mantel umzuhängen, und euch dieses Päcktlein Briefe in devotester Unterthänigkeit zu überbringen; weil ich glaubte, einige Wahrheitsbrocken, die jeder Biedermann gern schluckt, darinnen gefunden zu haben; allein, meine Theuren! ich stell euch meinen Glauben nicht, als Glaubensartikel vor; lest, und glaubt, — was ihr wollt — find't ihr aber dennoch, wie ich, auch Wahrheit, und mögt denken: — „der Mann that

„nicht übel, daß er das Ding uns gab„— so bin ich reichlich belohnt. — Aber, wie ist der Mann zu diesen Briefen gekommen? — hat er sie selbst geschrieben? — oder hat er sie gestohlen? — Von der heiligen Inquisition seyd ihr nicht, das weiß ich gewiß, und da kann ich nicht einsehen, warum ihr fragen möchtet — sie sind ja da mit ihrem Küttel, so glatt, als ihn die Freunde dieser Briefe schneiderten. Darum müßt ihr über die Schwärmerey, die hier und da vorkömmt, nicht grießgramen; die Leutchen hatten halt bisweilen eine Laune, in welcher sie etwas mehr fühlten, als ein langöhrigter Sackträger, und das ist, wie mir scheint, einem Menschenherze keine Schande; hätt' ich hobeln, schnizzeln, schälen, und was zur Politur gehört, vornehmen wollen: so würde das Zeug weggeblieben seyn, und da wüßte vieleicht manch strobelköpfigter Mißanthrop weniger auszustellen; allein, weil ich glaube, ein Freygebohrner kann thun, was er will, in soweit es Niemanden schadet, und mir

schon

schon einmal einbilde, ein solcher Freygebohrner — Narr, wenn ihr wollt — zu seyn, so wollt ich kein anderes Verdienst bey der Herausgabe haben, als der Küchendiener sich erwirbt, wenn er die heiße Suppe auf den Tisch seines Herrn trägt; — und zum Ueberfluß kam mir vor, über jeden Brief geschrieben zu seyn: Noli me tangere. — Indessen darf ich euch nicht bergen, daß ich längst einen kleinen Kützel spührte, quantum in nobis, ein wenig mitzuthun, daß ein gewisses Uebel nicht weiter greife, und darob wird sich wohl kein Mann mit Kopf und Herzen ärgeren. — Einer ohne diese zween plaßmatische Körper wird sich auch ärgern, daß Pabst Pius, als er jüngst unser trautes Deutschland besuchte, einen zwoseitig gestulpten Hut trug; — denn, — wird er folgern, — hätte der Pabst Pius diesen Hut nicht getragen; so könnten unsere jungen Herrchen, Närrchen, und geschminkte Aefgen, Puppchen die Hüte à la Pape zur Aergerniß der römisch-katholischen Christenwelt nicht nach-

 tragen.

tragen. — Und da hat der, — ehe ich hingehe mit der Komplaisance eines Stuzzers seine Hände zu küssen, und meine langen Beine gegen meinen dürren Rückenstamm hinauf zu schlagen — bey mir wieder Recht. — Kurz: meine Absicht war einzig, euch wackeren Leuten so was zu schicken, das in der Folge zu etwas bessern Anlaß geben könnte. — Und das würde mich erst freuen! — käm aber von ungefehr, wider meinen Willen, dies Büchlein solchen Leuten in die Hände, — die wegen schwächlichem Magen keine rauhe Luft athmen können, und flugs darob eine verstopfte Nase tragen, — so müste ich Ihnen die Gedult rathen, — wenn es geschehen sollte — sich auszurotzen, und da würde der Hirnkübel nachher wieder sauberer werden. — Lebt wohl, meine Lieben! Euch macht seinen tiefen, tiefen Bückling

Der Herausgeber.

I. Brief.

I. Brief.

Morzan an Johnsim.

Freund!

Wer hätt's glauben sollen, daß je unsere Schwärmerey, der wir so gierig bey jener düstern Zeit nachhiengen, da wir oft dürftig in einem engen Dachstübchen bey einer Pfeife Toback beysammen saßen, sollte in Erfüllung gebracht werden? — Nun klag mir einer noch einmal über's Glück! — Leb ich doch gewiß bey einem mittelmäßigen Vermögen in der Stadt so zufrieden, als alle unsere Herrn mit den dicken Köpfen auf dem Rathhause; und daß du an der Seite deines Minnchen zehenmal vergnügter bist, als alle freyreichswohlgebohrne Fuchsjäger in deinem Lande: versichert mich dein nur mir bekanntes Herz. Unsere Freunde, Kilbrich und Saperf, besuchen mich fleißig, wenn sie sich müde, wie wir einst, über die dicken boerhavschen, swietenschen, hallerschen Folianten geschwizt haben, und

dann setzen wir uns zusammen, zergliedern den Zustand der Chirurgie, machen Pläne zur Verbesserung, verwerffen, setzen zu, bis es am Ende ein so erbauliches andachtvolles Gewäsch von piis desideriis wird, als Martin Cochems Trostfestes Gebet ist, das die alten Spitalmütterchen in schweren Zeiten beten. — Indessen kömmt mitunter doch manch gute Wahrheit vor, die auch ein Minister wissen dürfte. — Laß mich wenigstens dir, mein theurer Johnsim! sagen, welche Wahrheiten es sind; dir, der du nichts so nahe am Herzen trägst, als das Glück unserer Brüder — der Menschen — der du so ganz ohne Eigennutz, — da dir das Glück zu leben gab — deine durch Müh und Fleiß erworbene Wissenschaften für die Nachbarn deines ländlichen Bezirkes verwandest; dich täglich, wie ich, mehr überzeigst, daß die Wundarztney eine Wissenschaft ist, die den Staaten unzählige Glieder mehr erhalten könnte, wenn sie das wär, was sie seyn sollte; oder bestimmter zu sagen: wenn ihre Glieder das wären, was sie seyn könnten.

In grossen Städten kann man freylich nicht so laut klagen; denn da find man hier und da berühmte Männer, die, weil sie der Fürst, oder der

vermögliche Bürgerstand wohl bezahlt, schandenhalber, auch oft aus Menschenliebe, sehr oft auf hohe Verordnungen armer Verlassenen sich annehmen müssen; auch sorgt die Landesvaterhuld darum öfter für diese Erbarmungswürdige, weil ihr Elend dem Fürsten näher vor Augen liegt; die besteingerichteten Spitäler sind für solche Verlassene Zufluchtsörter. Aber wer, mein Johnsim, sorgt für dem armen Landmann, der heiße Sommertäge durchschwizt, oft kalte Wintertäge durchfriert, dem städtischen Weichling Brod zu schaffen? Wer sorgt für diesem Armen, der dem Staat zehenmal wichtiger ist, als ganze Heere parfümirter Stutzer; der, wenn er krank darnieder liegt, Weib und Kind, Vieh, und sein sonst mühsam bearbeitetes Land darben, oft zu Grunde gehen sehen muß? Manchmal wirst du sehen, daß arme Dorfleute Monat und Jahre lang auf dem Schmerzenbette liegen, und da zu früh und unruhig hinsterben, weil sie Nachkömmlinge zurucklassen müssen, deren Loos für die ganze Lebensdauer Noth und Drangsal ist. — Da stirbt ein junger arbeitsamer Bauer, drey, vier, runde, gesunde, unerzogene Jungens siehst du um den todten Vater wimmern — die Mutter ist untröstlich, weil

mit dem Gatten ihr Brod verscharrt wird; denn das, was der Vater durch den fleißigen Arm sich erworben hat, reicht nicht hin, die Unmündigen bis dahin, wo sie sich ihr Brod verdienen könnten, heranzuziehen; sie fühlen bald mit der Mutter die Noth zu leben, und allgemach flüßen aus dem Mangel nöthiger Lebensmittel Krankheiten, und reiben drey, vier Knaben auf, die entweder selbst dem Landesfürsten einst zum Soldaten wären tüchtig geworden, oder für seine Krieger und Bürger Brod bearbeitet hätten. — Warum starb der Vater so elend? — Weil ihn entweder der Dorfbader unwissend behandelte; oder, wenn er vollends merkte, daß kein Geld da war, hilflos liegen ließ; und da wuste in der Noth das arme Weib, weil der Kranke Magenschmerz klagte, mit Zuziehung der Frau Schuldheißin, keinen bessern Rath, als eiligst ein Gläßchen Brandwein mit Pfeffer abzureichen; indeß damit der Kranke seinen Tod an einem inflammatorischen Seitenstich hinabschlürfte. — So verliehrt der Staat mit einem schon drey, vier Glieder; so verliehrt er oft mit zehen Glieder — zwanzig. —

Nie werde ich die Scene vergessen, die ich auf meiner Reise von W.... nach P.... sahe. Ein

junger Mann, der an einem einfachen Beinbruch aus Unwissenheit des Dorfbaders sterben muste, ward eben von den Dorfleuten zum Grabe begleitet. Eine wehmüthige Stille, unterbrochne Seufzer, starre, traurige Blicke vieler jungen Bauern auf die Gruft, schienen mir zu sagen: — „Alle „diese Männer stehen muthlos auf der Stätte, weil „sie bey ihrer Arbeit ähnlichen Zufällen unterworfen sind; ähnliche Folgen zu befürchten haben.„ — Kurz: wenn ich alle meine bereits gemachte Beobachtungen kombinire, so werde ich fest überzeugt, daß ein guter Zustand der Wundarzney den Staaten tausend Bürger mehr erhalten könnte, wenn gute patriotische Einrichtungen hiezu hälfen. — Die hohen, und tief gelehrten Herrn, die die Welt aus ihren Kabinetchen, wie der Philosoph von Synope aus seinem Faß, begaffen, mögen immer mit ihren Schällenkappen ausglöcklen: diese wohlthätige Wissenschaft richte mehr Schaden als Nutzen an; und Herr Wehkrlin, Verfasser der Kronologen, kann meinetwegen mit allen Scharfrichtern von Europa in einen Bund treten, und Folianten mit Anmerkungen bestreuen, das ehrsame Scharfrichter-Handwerk der göttlichen Wundarzneykunde gleich zu setzen: Freund! man

man sieht's dem Manne doch an, daß er in ein Horn geblasen hat, welches ein anderer Griesgramer vor sein Maul hielt; und obendrein ich

„Zank nicht mit den Thoren,
„Sie haben einen Bund geschworen,
„Den halten sie, und bleiben d - - - -

Leb wohl — ich küsse deinem lieben Minchen — erschröck nicht — die Hand, und bin

Dein Freund
Morzan.

II. Brief.

Johnsim an Morzan.

Lieber Morzan!

Du hast so unrecht nicht, wenn du mir zutraust, daß ich an der Seite meiner Wilhelmine vergnügter bin, als alle freyreichshochwohlgebohrne Fuchsjäger in meinem Lande; und obendrein, glaub mirs, tausche ich auch mit meinem Fürsten nicht. — Unmuth und Misvergnügen wohnt in Pallästen mit stärkerer verzehrender Unruhe, als in Bauernhütten. — Mit meinen Junkern komm

ich

ich nur selten zusammen, und wenn mir einer ganz freyherrlich erzählt: seine neue Kugelbüchse schüße auf fünfhundert Schritt, so bin ich bereit genug zu glauben: sie schüße auf fünf tausend; und prahle mir ein anderer mit seinen Ahnen, so geb ich ihm ja gerne zu, daß Arktophilax, — ein Stern bey den grossen Bärn — sein Urahn war. Giebt es doch immer Narren, mit denen man nicht besser drauskömmt, als wenn man mit ihrem Tollsinn zufrieden ist — doch weg von dem Zeugs. —

Deine Bemerkungen — daß die Wundarztneykunde eine dem Staate nöthige Wissenschaft seye — stimmen gänzlich mit meinem gleich; und nebst dem sie das ist, wimmert ja selbst die leidende Natur um ihre Hülfe. Nur eine aus hundert Beobachtungen, die jeder machen kann, will ich dir anführen. Jüngst ward ich auf einem, von meinem Landgut zween Meilen entlegenen Dorf zu einem Bauern gerufen, der durch den Fall von einem Wagen eine starke Kopferschütterung litte. Herr Knollius, der Chirurgie Meister und zwanzig-jähriger Dorfpraktikus, war eben beschäftigt, sein Oxicroci-Pflaster über den Kopf zu legen, als ich ankam „Servus Servus Dominus Johnsim!

schrie

schrie er mir entgegen, und setzte seine Perücke zu recht. Nun da kommen wir eben bey einem rechten Schmarn zusammen; machen doch die Leutel einen Lärmen, als wäre der Kayser von Maroko gefallen, derweil ist's nichts mehr, und weniger, als ein kleines Contusium; allenfalls mag auch ein bissel Extremifasion auf der Cutis liegen, und da wird sich's ja geben." Ich suchte mich in der Eil von dem Pedanten los zu machen, und untersuchte den Kranken. Schlafsucht, ein kleiner geschwinder unterdrückter Puls, Deliriren, ein heftiges vorhergegangenes Erbrechen, unwillkührliche Entleerungen des Harns und Stuhles, ließen mich schließen: der Kranke seye in den mislichsten Umständen, und beobachtete ihn sofort durch eine halbe Stunde. Hier fand ich jene Bewegung mit der Hand nach dem verlezten Ort, von welcher die Schriftsteller sagen: sie sey nebst andern ein karakteristisches Zeichen, daß an der Stelle, die der Leidende bey der größten Verletzung aller willkührlichen Bewegung dennoch gleichsam willkührlich andeutet, irgend ein widernatürlicher mechanischer Druck auf das Gehirn würke. Sage mir: ist dieses Deuten nicht die bittende Sprache der leidenden Natur um Hülfe? Auf die Erfahrung

so

so vieler berühmter Wundärzte gestüzt, trepanirte ich an dieser Stelle beherzt, fand Splitter von der gläsernen Tafel der Hirnschale, die durch die Hirnhäute in die Substanz des Gehirn stachen, nahm sie weg, und heilte den Kranken innerhalb zween Monate. Dank dem Manne, der der erste war, dieses patognomische Zeichen denen Wundärzten zu überlassen, und sanfte Ruhe über seine Asche! —

Laß uns, mein Theurer! einmal auf das Schlachtfeld hintreten, um den Satz — die leidende Natur wimmert um Hülfe — durch die Erfahrung noch mehr zu bestätigen. — Du siehst die muthigsten Krieger Gefahr und Tod verachten; — kühn und stark stürzen sie, alles um sich her vergessend, beym Donner der Kanonen unter die gleich starken Feinde; nur Sieg oder Tod steht jedem Vaterlandskämpfer auf der Stirne gezeichnet; rings um sie her fallen Brüder, vom Bley oder Säbelstreich gefällt; und sie weichen doch nicht ehender, bis der besiegte Feind weichet. Alle körperlichen Theile scheinen in die kühne Seele geschmolzen zu seyn, und ihre Empfindungen und Bewustseyn verlohren zu haben. — Die Schlachtstätte wird einsam. — Nichts sieht man als

Sieger und Besiegte mit verstümpelten Gliedern in ihrem Blut sich wälzen, und um Hülfe sich aufwinden. — Die Luft tönt traurig voll ihren Schmerzengewinsel. — Wer würde sie retten, oder doch wenigstens ihre Schmerzen lindern, wenn's die Wundarztney nicht thäte? — Wär's nicht naturwidrig, wenn Menschen sich einem Hinfall überlassen, von dem sie sich, sobald sie sich die Hände bieten, losreissen können? — Solche Scenen erpressen Monarchen Mitleidsthränen. Ein Joseph würde über seine Krieger, wenn er sie also sähe, Bruderthränen aus seinem Götterauge weinen. — Ein Friederich hat sie geweint. — Daß du dich über den Herrn Kronologen-Verfasser nicht ärgerst, darum lieb ich dich izt noch so sehr, — ich las das Dings auch, und konnte nur lachen. — Denk einmal, wenn sich der Mann bey seiner Kronologenschreiberey den Wurm an Finger schriebe, und sein Finger fühlte erst den Selbsterhaltungstrieb, und müßte sich einem Scharfrichter überlassen: wär's nicht Schade um den Mann, der ausserdem gar sehr viel gute Sachen schreiben kann, wenn er nichts mehr schreiben könnte? — Grüße tausendmal die Herzensbursche Kilbrich und Saperf von mir und meinem

nem Weibchen — Leb wohl — und schreib mir bald wieder.

Dein Freund
Johnsim.

III. Brief.

Morzan an Johnsim.

Mein Lieber!

Nachdem der Selbsterhaltungstrieb jedem lebenden Geschöpfe so mit aller Vorsicht eingeschaffen ist, wie sollte es anders nach den natürlichen Verhältnissen lebender Geschöpfe geschehen können, als daß sie sich bey ihren Leiden um Hülfe sehnen müssen? Die Seele, das denkende Wesen, oder der die Maschine belebende Geist, oder wie man das Ding immer nennen mag — ist zu genau mit jedem thierischen Körper verflochten; fühlt jedes der animalischen Oekonomie zufallende Ungemach zu tief, als daß es dabey gleichgültig seyn könnte. — Alle Ursachen, die solche Würkungen veranlassen, daß die Seele nicht verhältnißmäßig auf den Körper, oder der Körper auf die Seele agiren kann, unterbrechen den gesunden Zustand

der thierischen Oekonomie. — Die Seele, die dieses Ungemach empfindet, bestrebt sich, solches durch Mithülfe der Natur abzuwerfen; fühlt oft ganz genau den Instinkt zu diesem oder jenem Hülfsmittel, und spornt die Natur dazu an; dahero kömmts, daß der Hund, wenn sein Magen mit scharfen Säften überladen ist, hingeht, so viel frisches Gras zu fressen, daß er sich speit, und die üble Schärfe entleeret; dahero kömmts, daß der kranke Hirsch sich mit dem Fraß von Diptam-Wurzel heilet; dahero kömmts, daß jedes leicht verwundete Thier seine Wunde so lang belecket, bis sie heilet; dahero kömmts, daß Kranke, die in bößartigen Faulfiebern darnieder liegen, nach Pflanzensäure lechzen. Dahero mags kommen, daß wohllüstige junge Weibsen, wenn alte entnervte Männchen auf ihre gefühlvollen lüsternen Seelen so ganz kombabenmäßig agiren, löfeln gehen. — Was glaubst du, mag's in dieser moralischen Krankheit zutreffen? Du mußt als ein Weiberkerl das Dings besser verstehen. — Doch ich komm von meiner Sache.

In den meisten Fällen aber sind die Bemühungen der Natur mittelst der Seele nicht hinreichend, dieses Ungemach abzutreiben. Diese Er-

schei-

scheinung hat Männer, deren Kopf freylich keinem Schaafe, deren Herz keinem Tiger gehörte, bewogen, diesen fruchtlosen Bemühungen der Natur nachzuspühren, und auf Mittel zu denken, um die Natur da, wo ihre Kräfte nicht hinreichten, alles Ungemach von sich zu stoßen, zu unterstüzzen. — Man studierte die Natur in der Natur, sammelte immer mehr und mehr Kenntnisse, wagte Versuche, beobachtete, machte Erfahrungen, Vernunftschlüsse, und endlich Lehrsätze, und so wuchs die Arztney- und Wundarztneykunde mit jedem Jahrhundert in herrlicherer Reife heran, bis sie würklich durch Hülfe philosophischer Wissenschaften in einen solchen blühenden Zustand kam, daß es izt blos an ihren Gliedern und guten Einrichtungen liegt, sie gemeinnützig zum Besten der Menschheit, zum Besten der Staaten auszuüben.

O Freund! wenn die Wundarztneykunde das thun kann: sollten nicht erhabene Biedermänner, die die Vorsicht an das Staatenruder besezte, es sich zur Pflicht machen, solche menschengütige Einrichtungen zu treffen, daß sie vollends reif zum allgemeinen Nutzen der Menschheit, zur Ehre unsers deutschen Vaterlandes gedeihe? Es ist wahr,

daß an vielen Orten Deutschlands manch schadhafter Plunder von Aberglauben und Vorurtheilen ausgestäubt ist; besonders hat sich darum der Menschenfreund van Swieten in den k. k. Erblanden ewigen Nachruhm verdient, und wenns mancher noch izt lebender, der vielleicht ohne die weisen Anstalten dieses grossen Mannes elenden Quacksalbern in die Hände gefallen, und längst verscharrt wäre, wüste, daß er seine glückliche Genesung dem Edlen zu verdanken hat: er würde ihm tief gerührt eine Dankthräne nachweinen. Indessen ist doch noch lang nicht alles auf die Seite geschafft, was dem Gedeihen und Nutzen im Wege liegt, noch lange das nicht herbey geschaft, was fehlt. Gebürge von Aberglauben und Vorurtheilen stehen noch immer der Wahrheit vor, zu übersteigen; doch Gedult, Herzensfreund! in manchem dunkeln Erdenwinkel ist's helle geworden, vielleicht wird's auch da. — „Gute Sache will Weil haben„ — sang mir meine Amme vor, und ich denk, das Sprüchelchen steht hier eben nicht am unrechten Orte. —

Hier überschicke ich dir Platners Briefe über den menschlichen Körper. — Der Mann schreibt herrlich. — Wenn werden doch alle unsere medicini-

dicinische und chirurgische Wahrheiten in einem so schwulstfreyen Reindeutschen geschrieben werden? Der Verfasser zog mein ganzes Herz und all meine Sinne an sich, und ich konnte dir den Wunsch nicht bergen, stets Bücher zu lesen, wie Zimmermann und Platner sie schreiben. Die Herrn Recensenten mögen ihn wohl ziemlich laut angebellt haben; aber der Mann blieb geduldig, zeigte, wie jeder vernünftig Gelehrte, den hungerigen Hunden das Bröckchen Wahrheit, das schluckten sie, und schwiegen. Ich sehe dich, wenn du dis Paket erhältst, schon in deine Gartenlaube schleichen — wie zufrieden wirst du alles verschlingen, was du liest — selbst deines Theokrits Idyllen, noch mehr — dein Minchen wirst du drüber vergessen! — aber nur bey Leibe nicht

Deinen Freund
Morzan.

IV. Brief.

Johnsim an Morzan.

Mein Bester!

Bist du denn der andere englische Wahrsager Sidropfel geworden? — Eben las ich meiner

ner Wilhelmine, die sanft an meinem Busen lag, Geßners Nacht vor, als der Bothe mit deinem Packet kam. „Dort hinter der Wiese hebt sich „der strauchichte Hügel sanft empor; wo unter „schlanken Eichen das Mondlicht und dunkle „Schatten durch einander hüpfen; dort eilt er, „der rieselnde Bach, ich höre, ich höre sein Rau„schen; er stürzt sich am Moose des Steines, und „eilt schäumend ins Thal, und küsset mit hüpfen„den Wellen die Blumen des Ufers. Dort ist „es, wo ich einst am graßreichen Ufer bey Mond„lichte das schönste Mädchen fand; es lag da in „Blumen hingegossen, im leichten Kleide, leicht, „wie die dünneste Wolken, in die sich durchschei„nend der Mond oft hüllt.„ — So las ich ihr vor; die dunklen Schatten der Laube, die von der beginnenden Abenddämmerung sich um uns herbreiteten; das Zirbeln der Schwalbe unter dem häußlichen Dach; die herrschende Stille brachten uns in eine Wehmuth, die die Seele in sich selbst zurück drängt, das Lied des herrlichen Sängers ganz zu fühlen, und brünstig zum Allschöpfer aufzuseufzen; eben wollt ich der zärtlichen Gattin eine Thräne von der Wange küssen, als der Bothe mit dem Packet kam, — wärs nicht ein Brief

von

von dir gewesen, und hätt das Packet nicht Platners Briefe enthalten: ich glaube, ich hätte auf den Bothen gescholten, daß er mich und Minchen aus unserer Rührung brachte. — „Das sind „Briefe von deinem Freunde, mein Lieber! sagte „sie, ich will dich allein lassen, und dir ein Licht „schicken.„ Thu das Minchen! sagte ich, und so blieb ich sitzen, und las deine und Platners Briefe, bis in die Mitternacht hinein; vergaß bald mein Minnchen, unsern deutschen Theokrit, bald mich selbst darüber. —

Du warst ja gar so gütig über meine Bemerkung, — die leidende Natur wimmert um die Wundarztneyhülfe, — einen Kommentar zu schreiben, und das ist doch mehr, als ein Author von seinen gütigsten Recensenten hoffen kann. — Nun izt, Freund! laß uns einmal auf die Wundärzte selbst zurücksehen, und das aufsuchen, was auf ihrer Seite fehlt.

Der Genfer Sonderling mag gegen die himmlische wonnevolle Geselligkeit der Menschen brummen, was er will, so bleibt's doch ewig, daß jeder Mensch für den andern geschaffen ist; jeder macht ein Glied an der grossen Menschenkette aus; jedes Glied dieser Kette muß sich also schmiegen,

 daß

daß das Ganze nicht leide. Wenn wir nur einen fühlenden Blick in uns selbst zurückwerfen wollen, so können wir ja ganz genau fühlen, daß keiner für sein Ich allein geschaffen ist. „Ich, sagt „Zimmermann, kann dem Felsen meine Klagen „nicht bringen, und dem Abendwinde meine Freu„den nicht erzählen; meine Seele sehnet sich nach „einer verschwisterten Seele, mein Herz schlägt „für ein ähnlich denkendes, ähnlich fühlendes „Herz.„ Nur mistische Schwärmer, Thoren, abgewelkte Jungfrauen, und alte Misanthropen sind Menschenblickscheu; darum sind sie aber auch mistische Schwärmer, Thoren, abgewelkte Jungfrauen, und alte Misanthropen; denn sie bedenken nicht, daß ausser ihnen doch Menschen seyn müssen, die für ihre Bedürfnisse sorgen, sonst müßten ja die Narren noch elender darben — wenn solche Menschenfeinde sich oft recht weit von der Menschengesellschaft entfernt haben, so sind sie erst von ihrem Wahnsinne geheilet worden; die Natur, die algemach all ihre Bedürfnisse fühlte, rieb's den Tollköpfen in die Nase, daß sie Thoren sind, und denn giengs ihnen auf ein Haar so, wie dem frommen Leinwandweber, der aus Trieb zum Einsiedlerleben in eine Wüste floh; aber auch, sobald

sein westphälinger Schinken und Laib Brod verzehrt war, wieder zu den Seinigen zurückgienge; denn der Rabe, der dem heiligen Einsiedler Makar seine Speisen brachte, lebte entweder nicht mehr, oder war gar in dortiger Gegend nicht zu Hause.

Mit innigster Bruderliebe müssen wir uns in diesem Daseyn die Hände bieten, und so Hand in Hand, die oft mühsam gebahnte, oft mit Dorn, oft mit Rosen bestreute Wege dieses Lebens hinwandeln. — Monarchen, die Länder beherrschen, müssen Menschenfreunde seyn, wenn ihr Volk glücklich seyn soll; mit gleich gefälligem Ohr müssen sie die Bitten des geringsten ihrer Unterthanen, wie die grossen Staatsprojecte des ersten Ministers anhören; helfen, wo Hülfe möglich ist, wo sie nicht möglich ist, wenigstens Linderung geben, oder trösten; unbeschränkt gleich gerecht belohnen, gleich gerecht strafen; selbst Bösewichter, die sie Gerechtigkeits-wegen strafen müssen, in grossem Herzen bedauren, daß sie, zur Schande der Menschheit, zu ihrem eigenen Unglück ausgeartet sind. Dieser Karakter macht — Trajanen; der entgegen gesezte — Nerone.

Menschenliebe muß verhältnißmäßig den ehrlichen Kabinetsthürhüter, wie den grossen edlen Staatsminister, verhältnißmäßig den lezten redlichen Kanzleyschmierer, wie den ersten Kanzler, verhältnißmäßig den schildwachtstehenden Gemeinen, wie den kommandirenden Feldmarschallen beseelen, wenn nicht jeder aus seinem bestimmten Gleiß treten; wenn nicht jeder, wie er austritt, dem allgemeinen Ganzen, und sich selbst schaden will, — wenn das ist: so dürfen ja ganz klar Aerzte und Wundärzte keine Menschenfeinde seyn; sie, die immer mit Menschen, mit leidenden Menschen zu thun haben, muß das grosse Triebrad, Menschenliebe, zu den gütigsten Handlungen hinantreiben; und gewiß: der ist kein würdiger Arzt, kein würdiger Wundarzt, und sollt er auch nach Maaß seiner Wissenschaft der größte seyn, der ein Menschenfeind ist; denn der die schwärzeste Seele in einem offenen geistigen Kopfe hat, mag, wenn er gut geleitet wird, in Rücksicht seiner Wissenschaft ein guter Arzt, ein guter Wundarzt werden: aber sein Herz wird keine seiner Ausübungen adeln, alle wird es schwarz, wie Miltons Tod, Sünd und Teufel ausschicken. Stolz, Eigennutz, Falschheit, und das ganze dar-

aus

aus flüßende Nattergezicht wird bey allen seinen Verrichtungen ansteckend, seiner Ausübung vorangehen, und jede seiner Handlung wie Pest vergiften. O Freund! erlaub mir den eigenliebigen Ausdruck: tausend mögen so gute, meinetwegen unendlich bessere Wundärzte seyn, als ichs bin, darauf bin ich nicht so stolz, als ichs auf mein Herz bin; denn da schlägt's warm für die Menschen! — mögt es bey allen — leb wohl.

Dein Freund
Johnsim.

V. Brief.

Morzan an Johnsim.

Laß mich dir, mein Busen-Freund! nachdem es festgesezt ist, daß der Wundarzt ein Menschenfreund seyn muß, erzählen, wie ich ihn als einen solchen wünschte. — Vor allen sollten Jünglinge, die sich diese Laufbahn wählen, vorsichtig ihren Herzen nach ausgeforscht werden; — ist ihr Karakter ungeschliffen, wild, stuzig, schadenfroh, und falsch: so mögen sie Metzgers, oder Stockfischklopfers werden; auf diese Art schaden

sie

sie doch dem edelsten Geschöpfe nicht, wenn sie auch Tagelang Stockfische bläuen, — nur der Jüngling mit edeln, sanften, nachgiebigen, bey fremden Leiden empfindsamen frommredlichen Herzen wird der menschlichen Gesellschaft als ein nützliches Glied dienen, wenn er sich der Wundarztney widmet — „ja, — könnte mir manch stahleisen„fester alter Praktikus einwerfen — das mögen „mir die rechten Kerls werden! müssen sie doch „zittern, wenn sie ein Messer in die Hand neh„men, wie eine Memme; und sagt nicht schon Cel„sus, und nach seiner Lehre der grundgelahrte Pfla„stervater Erhard Norr, daß ein Chirurgus ein „Löwenherz haben soll?„ — Diesem lieben Mann müßt ich nur sagen, daß er des Celsus Ausdruck nicht versteht, wenn er ihn dahin bezieht, daß ein Wundarzt an dem Körper der Menschen umwürgen solle, wie der Metzger in den Eingeweiden eines Ochses; wie er ihn verstehen sollte — ein andermal, — nur so viel mögt ich dem Herrn noch sagen, wenn er sich in der chirurgischen Welt zur Güte umsehen wollte: so könnte er berühmte Wundärzte genug finden, die, da sie zur Wundarztney übergiengen, nicht einmal Blut aus einer Ader konnten flüßen sehen, und doch nachher die be-

ssten

sten Anatomiker, die besten Wundärzte wurden. —

Wenn der Jüngling so, wie ich ihn wünsche, dieser Wissenschaft sich widmet, und denn in seinen Studierjahren gut geleitet wird: so wird er der menschenfreundlichste Wundarzt werden, den ich dir schildern kann. Sein Herz ist edel und sanft, und bleibt mir eben daher Bürge, daß er nie zu Niederträchtigkeiten fähig ist; stell ich mir ihn unter seinen Lehrern vor: so sehe ich ihn, wie er um ihre Freundschaft eifert, wie jede Lehre, die aus ihrem Munde fliest, feste Eindrücke auf ihn macht; widrige Zufälle, die oft unausbleiblich sind, stöhren ihn nicht, er bleibt gelassen auf seinem Endzweck harrend; jedem, der ihn etwas lehrt, geht sein Herz mit grossem Dank entgegen; alle, die um ihn sind, müssen ihn lieben; weil er nicht dumm stolz, sondern sanft und leutselig mit ihnen umgeht; und hat er Meinungen von irgend einer Sache angenommen, und man wird ihn überzeigen, daß sie falsch sind: so wird er sie nie hartnäckig behaupten; er wird im Gegentheil nachgiebig gnug seyn, darüber nachzudenken, und sobald er sich selbst überzeugt findet, die alten, vielleicht unrichtigen Begriffe fahren lassen, und sich an das

bessere

bessere halten. — Bey fremden Leiden ist er empfindsam, — welch herrlicher Karakter! er, der den unwiderstehligen Trieb empfindet, den Kranken, deren Leiden er mitfühlt, zu helfen, sieht sich izt in eine Sphäre versezt, an die Mittel zu gelangen. — Wie wird ihn diese Begierde hinantreiben! durch ächte Väter der Kunst geleitet, wird er jede Gelegenheit verschlingen, seine Kenntnisse zu bereichern, und sobald er sieht, daß auch das Messer oft nur das einzige Mittel ist, den schwarzen Faden abzuschneiden, womit der Tod den Kranken an die Gruft hinzuziehen in Begriff ist, sobald wird er gierig darnach greifen, um es richtig führen zu lernen. — Jede Stunde wird er für verlohren halten, wenn er sich nicht in ihr mehr Wissenschaft gesammlet; weil er sie verlohren für die leidende Menschen hält; er wird gleich emsig an dem Kadaver wie am Krankenbette, in der Studierstube wie im Lehrsaale seyn, um ja nichts dahinten zu lassen, was wesentlich für seine zukünftige Ausübung seyn kann. Und hat er voliends das Glück, solchen Lehrern übergeben zu seyn, die Menschenfreunde sind: O, wie wird er sich dann erst anstrengen, ihnen gleich zu kommen. Doppelt gefühlvoll wird sein junges edles Herz schla-

gen,

gen, wenn er neben seinem Lehrer am Krankenbette steht, und sieht, wie auf jedes trostvolles Wort des menschenfreundlichen Heilkünstlers das traurige Antlitz des Leidenden sich froher aufheitert; wenn er sieht, wie auf die richtig gewählte Heilmethode der Kranke von Tag zu Tag besser wird; wenn er hört, wie sein Lehrer zur Zeit, da er das Messer an den Leidenden verwendet, spricht: — Freunde! keinen Schnitt, wir müssen wissen, was wir zerschneiden, keinen, der unnöthig, zu viel, wir müssen ihn denn zumal doppelt fühlen, keinen zu wenig, sonst heilen wir nicht. — So wird er zur Frucht heranwachsen, wie junge gesunde Reben unter der treuen Hand des Weingärtners. Nun folgen wir ihm, da er ausgebildet ist, ans Krankenbette — was für ein herrlicher Mann! — wenn er nur an das Bett des Kranken tritt, so giest er Linderung über den Leidenden, und Trost über seine umstehende Freunde. — Jedes Wort zeigt von seinem edlen Herzen, sein Rath ist meistens Hülfe, seine Handanlegung meistens Genesung. — Ganz von stolzer Prahlerey und Charlatanerie entfernt, sagt er immer vorsichtig die Folgen, und den Ausgang der Krankheit vor; fühlt, und weiß ganz genau, was er der Natur,

was

was er sich selbst zu danken hat, wenn der Kranke geneset; untersucht ganz bestimmt, was er der Natur, was er sich selbst vorzuwerfen hat, wenn der Kranke stirbt; der glückliche, wie der unglückliche Ausgang einer Krankheit belehrt ihn für die Zukunft; in beeden Fällen macht er seine Reflexionen für künftige Vorfälle, zergliedert, und sucht: was hier die Natur thate für sich, was sie thate bey seiner Mitwürkung, was sie würde gethan haben ohne seiner Mitwürkung, und wird denn beruhigt genug, wenn ihm sein Gewissen sagt: — du warst ein ehrlicher Mann, und heiltest, wie die geheiligten Gesetze der Kunst es gebieten; — findet er aber in Gegentheil, daß die Schuld einer unglücklich ausgegangenen Krankheit seine ist: so blutet ihm das Herz. Voll der Unruhe über seinen Fehler, strengt er sich izt ernster an, seine Kenntnisse zu erweitern; jede Stunde des Tags, wenn er sie nicht zum Dienst kranker Menschen bedarf, verwendet er zum Denken und Lesen guter Schriftsteller. Oft steigt schon die heitere Morgenröthe hinter ruhigen Hügeln hervor, und lacht im ruhvollen Aether, indeß er beym blassen Lampenschimmer schon die ganze Nacht durchgewacht, noch immer sizt, mit alten

ehrwür-

ehrwürdigen Vätern der Kunst, und ihren gleichwürdigen Proselyten sich zu unterreden; und je tiefer er da in die Geheimnisse der Wissenschaften, in das Mark der Krankheitsgeschichten dringet, um so mehr staunt er, und sezt den nüzlich demüthigen Gedanken fest: daß er nichts wisse. — Mein Johnsim! zweifelst du, daß ein solcher Mann fern von übertriebener Eigenliebe seyn muß? — Weder Schmähsucht und gelbsüchtiger Tadel, noch hochtrabendes Lob und kothbestäubte Schmeichelen, werden meinen menschenfreundlichen Wundarzt so schwächen können, anders zu werden, als er ist. Laß meinetwegen aus den Kunkelstuben ganze Weiberschaften auf ihn loß klappern, und allen Boßheitsgeifer aus ihren zahnlückigten Schlangenhöhlen auf ihn ausspeyen; laß auch allfanzerische Kunkelphilosophen auf ihn loß: mein Menschenfreund wird schweigen, und das Zeug's mitleidsvoll anblicken, und im edlen Herzen denken: — ihr arme Thoren verkennt mich, wenigstens sagt mir mein Herz, daß ich der Mann nicht bin, den ihr schmähet. — Tadel und Schmeicheley werden ihn nie so umneblen können, daß er sich nicht immer selbst kennen wird. — Aber da sollen einmal diese Weiberchen ihre Brille auf die

gar zu viel empfindsame Schnauze setzen, und meinen Menschenfreund begucken, ob er auch eigennützig seye, sollen gucken, ob er nicht mit gleicher Begierde zu helfen in die Strohhütten eilet, wie in die prunkvollen Palläste, sollen gucken, und denn ihre langen Zungen stutzen. — Doch, was ich nur immer mit dem tollen Bettelschwarm zu zanken habe; denn troz der Geisel eines Zimmermanns, und der sie doch gewiß wie's Rindvieh zersezt, wird immer und ewig jedwede Strunzel, die ein Haußmittelchen weiß, sich auf den Kopf des besten Arztes setzen, und über ihn und seine Handlungen ihre Rezension herabgrunzen. — Izt weg davon.

Ja, mein Freund! überall handelt der liebe Mann, den ich dir bisher gezeichnet habe, ohne Eigennutz, beym Bettler, wie beym Reichen, beym Bauern, wie beym Städter; überall ist er sich selbst gleich; ohne Unterschied der Stände ist ihm jeder — Mensch — er verweilet so lang, als es die Umstände erfordern, am Krankenbette des einen, wie des andern; tröstet den Armen mehr, weil er verlaßner ist; sucht bey Reichen den Armen die Mittel zu verschaffen, die seine ächzende Bedürfnisse fordern, kurz: der edle Mann leidet,

wenn

wenn seine Brüder, die Menschen, leiden, und ist getröstet und geheilet, wenn er sie getröstet und genesen siehet; drum eilt er zu jeder Stunde an das Schmerzenbett der Kranken, wenn und wo er sich am nöthigsten glaubt zu seyn, und läßt entweder, wenn es möglich, Hülfe, oder, wenn sie unmöglich, Trost und Linderung über sie hinfließen; kann er sodenn der treuen Gattin den Gatten, dem wimmernden Säugling seine Mutter, einer Familie den Vater, dem Bruder seine Schwester, dem liebenden Mädchen den Geliebten, mit einem Wort: der Menschengesellschaft ihre Glieder gesund zurückgeben: o Freund! so lohnt ihm oft eine stumme Dankthräne mehr, als dem eigennützigen Schatzgraber ein Topf mit Gold. Kann ers nicht: so beweint er im Stillen denn nur das Unvermögen menschlicher Wissenschaften; und betet tief des Allmächtigen grosse und ewige Rathschlüsse an. — Da hast du nun das Gemälde eines Wundarztes als Menschenfreund, so gut, als es mein Ideal schaffen konnte; findst du das Original davon, so zeig mir es geschwind, ich will denn gewiß keinen Augenblick verliehren, dem Edlen zuzueilen, um seine Füße mit all der Andacht zu küssen, mit der nur immer fromme Wan-

dernde die Füße des heiligen Vaters in Rom küssen können. — Leb wohl. —

Dein Freund
Morzan.

VI. Brief.

Johnsim an Morzan.

Freund!

Dein lezter Brief gefiel mir so gut, daß ich mich nicht enthalten konnte, in der ersten Freude meinem Weibchen zuzulaufen, und ihr deine Gedanken über den Wundarzt als Menschenfreund vorzulesen. — Und denk, was das finale davon war: „Du, mein Lieber! sagte sie, „und unser Morzan wissen, wie ein ächter Wund„arzt seinem moralischen Karakter nach seyn muß, „und da wär's gewiß Sünde, wenn ihr euch nicht „darnach bilden solltet.„ — Muth, mein Freund! das soll uns ein Weib nicht umsonst gesagt haben. — Das wollen wir auch; aber wärs nicht auch ein trauriger Gedanke, wenn nur allein wir beyde mit dem entgegen gesezten Karakter, der nothwendiger Weise jedem Wundarzte den

Namen,

Namen, Menschenfeind, zuziehen muß, nicht unter Menschen wandeln wollten? Man sollt nicht glauben, daß Männer, wie du sie wünschst, so selten seyn könnten, und doch sind sie es — zum Nachtheil der Menschengesellschaft — wenigstens kenne ich nur wenige Edle unter einem ganzen Heer, das den Namen, Wundarzt, entehrt. Wenn ich sage, dieses Heer entehrt den Namen, Wundarzt, so setz ich keck auch Männer voraus, die, obschon sie alle Theile ihrer Wissenschaft ganz umfassen, dennoch in Rücksicht ihrer Absichten, warum sie schadhaft handeln, als Menschenfeinde zu betrachten sind, — von dem niedern Schwarm der Stadt- und Landbader ist hier noch gar die Rede nicht. — Seh dich um, und du wirst Männer finden, die ganz erfahren sind, und der größte Theil eines Publikums, dem man keck Einsichten zutrauen darf, verabscheuet sie doch. — Stolz, Prahlerey, niederträchtiger Eigennutz, ungeschliffenes, mürrisches Betragen, Gemächlichkeit, schadenfrohes Verfahren beym Unglück der Menschen, Falschheit, die bey jeder ihrer Ausübung höhnisch herlächlet, begleiten sie in ihren Verrichtungen, und obschon sie in Betracht ihrer Wissenschaften nützen könnten, so werden sie den-

noch in Betracht ihres Karakters nimmer nützen. Einige dieser Herrn gleichen alsdenn denen Bauern in meinem Vaterlande, die ruhig auf ihre Knorzenstöcke angelehnt zusehen konnten, wie die theure Zeit tausend bleiche hungrige Gesichter vor sie hingestellt hat, — „die Metze voll Korn ist noch „lange mit dem geringen Geld nicht gezahlt„ — sagten die Bengel, und ließens lieber von den Milben auffressen.

Betracht einmal den Herrn dort in dem Wagen mit galonirtem Bauch, wie zärtlich seine Zipfelperücke eingestäubt ist, wie er den Kopf trägt, steif, wie die Trottpferde, die mit seidenen Quasten behängt seinen Schwimmer ziehen; — izt wälzt er sich mit Hülfe des geschäftigen Bedienten aus dem Wagen, und tritt nach dem Takt ins Zimmer ans Krankenbette — wie gehts, frägt er geschwind, als er zu gleicher Zeit nach den Puls tappet, das Gesicht verzerrt, und die Augenbraunen bis auf den Wirbel hinauf runzelt — laßt sehen — wird schon besser werden. — Der izt immer in dem Hauß den sorgenden Pater familias macht, steht furchtsam an der Seite, und drückt dem goldenen Herrn schamhaft eine Silberplatte in die Hand, weil er denkt, es mögte für

den

den Mann, der da strozt, zu wenig seyn; indeß der Herr dafür seinen steifen Buckel macht, und sich in den fortrollenden Wagen wirft. Der ans Schmerzenbett gefesselte Kranke sieht izt den Mann, der sein Tröster und Retter seyn soll, in 24, oft in 48 Stunden nicht mehr; er hätte ihm schon bey diesem Besuch viele neue Leiden zu entdecken gehabt; hätte ihn gern um dies und jenes befragt, hat sichs aber nicht getraut; weil der Herr nicht einmal die Güte hatte, ihn zu betrachten; izt liegt er da verlassen in quälendem Zweifel ungewiß: ob dies Mittel, das der Wundarzt in der Schnelle verordnet, auch helfen wird. — Es hilft nicht gleich, — nun läßt er vollends allen Muth sinken, und sieht sein nahes Grab schon offen — seine Freunde selbst sind muthlos, weil der Mann ihnen den Befund des Kranken nicht erklärte; sie ließen gerne konsultiren, aber sie fürchten billig, daß der Stolze, der allein ein Rieß in der Wissenschaft zu seyn glaubt, sich nicht mit den Meynungen anderer vergleichen wird. — Schaff mir den Kerl vom Halse, — denkst du im Lesen, — das wollt ich eben. — Anderwärts siehst du einen Prahlhansen; mir nach, schreit er, wie ehedem das Großmaul Theophrast Paracelß, mir

nach, du Hypokrat, Gallen, Celsus, Hildan, Fabriz; mir nach, ihr aus England, Frankreich, Italien, Deutschland; alle mir nach. — Da steht er bey einem Kranken, der sich den Schenkel gebrochen, untersucht ihn, verbindet ihn, meinetwegen auch nach Gesetzen der Kunst; macht aber sofort seine meisterhafte Vorhersage, den Kranken binnen vier Wochen gerade herzustellen.— Nun war der Knochen splitterhaft zerbrochen; die Splitter haben sich beym Einrichten nicht gefügt; es entsteht Entzündung, Eiterung; die Knochen exfoliren sich langsam; der Kranke wird erst nach zween Monaten geheilt, und — hinkt.— Hat sich der Prahlhanß nicht selbst auf's Maul geschlagen; geschieht ihm Unrecht, wenn er alles Zutrauen verliehrt? — Was nüzt der Mann — obschon er nutzen mag, — wenn er sich nicht so zeigt, daß ihn andere nutzen können? — Non apparentium, et non existentium est eadem ratio; sagte mir immer mein Schulmeister. —

— Viele andere sind der Menschengesellschaft unnüz und schädlich, wegen ihrem Eigennuz. Wenn jeder Buchstabe, den sie zur Genesung des Kranken schreiben, nicht mit Geld belegt wird, wenn nicht

nicht jede Handanlegung doppelt bezahlt wird: sind sie keine Wundärzte: bleiben lieber unempfindlich sitzen, und verhüllen sich in ihren Geiz; und da fand unser Freund Saperf Recht, da er mir jüngst schrieb: „Diese Heilkünstler sind wie „die Blutigel, die sich oft nicht ehender aufsetzen, „bis man ihnen eine zuckersüße Auflösung auf den „Ort schmieret, wo sie anbeißen sollen;„— ich mögte sie fast mit den dickbäuchigten Mönchen vergleichen, die nie beredter am Sterbebette sind, als wenn sie wissen, daß das Kloster im Testament Erbe geworden. Freund! sag mir doch, was hat der dürftige Theil der Menschen, der, wenn er auch vom ersten Mathematiker, selbst von Philosophen der besten Welt berechnet wird, immer der größte ist, von solchen Heilkünstlern zu hoffen? Trostlose Ueberlassung des fortfressenden Uebels, ist der kranken Armuth Loos; bis sich endlich irgend eine gutherzige Frau Base erbarmet, mit ihrem wohl ausstudirten Pflaster fort ans Grab zu helfen. —

Das können sich Menschen thun! — o die alle haben's nie gefühlt, was es für himmlische Lust ist, — wohl gethan zu haben; sind nie dem süßen Hang der Menschlichkeit nachgegangen; ha-

ben nie Unglücklichen die Leidensthränen abgetrocknet, und die Freudenfarbe ins blasse abgehärmte Angesicht zurückgewunken, — werdens auch nie — hebt sie aus, diese Menschenfeinde — ihr alle, die ihr das Wohl der Menschen am Herzen traget, hebt sie aus, ihr Menschenfreunde! — doch laßt sie — uns bedauren — und die beweinen, die durch sie leiden müssen — aber weh ihnen — Leb wohl, Freund!

Dein Johnsim.

VII. Brief.

Morzan an Johnsim.

Mein Theurer!

Bereits sind's acht Jahre, wie dir selbst bekannt ist, daß mich die launigte Frau Fortuna immer von einer Stadt in die andere schickt, und hätt ich diese acht Jahre nur seit dem siebenten Jahre durchlebt, so könnte ich doch, ohne eben ein Sohn des Herrn Mixquitlipicotsohoitls — ohne der Philosoph Tlantlaquacapatli zu seyn, von dieser Zeit an fähig genug geworden seyn, Weiß von Schwarz zu unterscheiden; und selbst Anaxagoras

goras würde mich nimmer beredet haben, zu glauben: der Schnee sey schwarz, so wie mich auch Kardanus nicht so viel würde verenthusiasiren haben können, mit ihm beym hellen Tag Gespenster zu sehen; kurz: Freund! seit acht Jahren sah ich, was hier und da die Leutchen in der Welt machen, besonders die Art der Menschen, die man Wundärzte nennt. Laß dir einmal meine Beobachtungen über diese Art Leute so erzählen, wie ich sie in Städten aufnehmen konnte.

In Hauptstädten, wo immer der Zusammenfluß der besten Künstler ist, die ein Land aufzeigen kann, fand ich zweyerley Gattungen Wundärzte — eine Gattung machen solche Männer aus, die entweder an der Universität als Lehrer der chirurgischen Wissenschaften aufgestellet sind, und denn ausser den Lehrstunden sich mit der Praktik abgeben, oder solche, die man Doctores oder Magistri Chirurgiae nennt, und die bloß, ohne daß sie vor ihren Wohnungen den ehrsamen Meisterschild mit drey gelben ehrenfesten Becken verglöckelt, und oben an den barmherzigen Samaritan gemahlt prangen und hangen haben, von der chirurgischen Ausübung leben. — Zur zwoten Gattung zähle ich die Herrn Principalen, die in einem Gewölbe

ein Heer von Beckenhelden auf den Beinen halten, deren unüberwindliche Thaten sind, uns Männern den Bart sauber und glatt wegzustreiten. Einige dieser Principalen verdienen noch gar wohl, daß man sie unter die Wundärzte rechnen darf; denn in Rücksicht ihrer Kenntnisse könnten sie immer nützen, wenn sie auch die Bartphilosophie auf die Seite sezten. — Nun laß nur einmal sehen, was, und wie die Leutchen handeln und wandeln.

In einigen Städten thut der Herr Professor sehr rar; natürlicher Weise, weil er der Mann ist, der andern das lehren kann, was sie wissen müssen. Als ein Polyhistor sieht er alles im Staub zu seinen Füßen kriechen; sieht alles verächtlich über die Schultern an, was nicht zu seinen Füßen kriecht; mit einem Wort: sieht nichts, als immer sein zu viel geliebtes Ich. — Im Lehrsaal, wie am Krankenbette, spricht er lauter Wörtchen, die nach dem Goldgewicht langsam aus der Schmiede der übertriebenen Wohlredenheit schleichen, so, daß ihn seine Schüler kaum verstehen können; ist bey allem so geheimnißvoll, wie ein Priester der Isis, und wenn er einmal den Puls gefühlt hat, spukt er sich, nachdem er sich schon zuvor einigemal die

Hände gewaschen hat, noch zehnmal auf die Finger, damit ja kein bisgen Unrath den zierlichen Index beschmuzt; tanzt denn endlich wieder eben so geheimnißvoll von dem Katheder, wie vom Krankenbette, und läßt seine Schüler in einem unwissenden Staunen, was sie aus dem viel bedeutenden Mann und seiner Sage machen wollen. — Kommt dieser Mann zur Praktik, so ist's der nemliche Handei. — Daß er nicht ehender gehet, bis man ihm den Wagen vor das Hauß bringt, und ihn unendlich bittet, kannst du leicht erachten — erfährt er aber, daß vor ihm ein anderer Wundarzt den Kranken ohne Erfolg behandelt hat; so ist kein Mittel in der Welt, ihn zu bewegen, den Kranken zur Heilung zu übernehmen — der Arme muß, wenn ihn nicht äusserst zufällig die gütige Natur, oder irgend ein anderer Menschenfreund heilt, hülflos dem Grabe zugehen; — kömmt er nun aus allerhöchster Huld und Gnade dennoch: so thut er nur oberflächig das, was ihm die Kunst gebietet — den Kranken und seine Freunde zu trösten, dafür steht sein Mäulchen nicht unter der Nase; — wird aber dennoch, ungeachtet bey seinen seltenen Besuchen, der Kranke genesen: so ist's gut für den Leidenden;

den; denn dem Herrn Professor lag wenig daran, wenn er auch gestorben wäre. Nur der hohe Adel, und der ansehnlichste Theil des Publikums, hat das Glück, auf seine Faust krank zu werden; für den mittlern Bürgerstand, und für Dürftige, ist er nicht gemacht worden. — Was ist's denn mit dem Sonderling? — Nichts anders, als der Mann hat reich geheurathet, und ist — Professor. — Sag mir, Freund! könnte dieser Mann nicht das nützlichste, thätigste Glied für die Menschen, für den Staat werden, wenn er, der hohen Verordnung zu Folge, ein offenherziger Lehrer, ein Freund seiner Schüler, ein Freund der Menschen würde, ohne Unterschied des Standes, ohne Stolz und Eigenliebe, seine Kenntnisse dürftigen Menschen angedeihen liesse? — O dem Unedlen Schande, der sich seines Bruders schämt! —

Andere könnten in Rücksicht ihrer Lehre ganz dem Befehl des Landesfürsten, wie dem Wunsch ihrer Schüler entsprechen, wenn sie der Eigennutz nicht daran hinderte; — dies der Menschengesellschaft so schädliche Laster spricht immer aus ihnen, und man merkt es ihnen, während den unentgeldlichen Vorlesungen, ganz deutlich ab, daß

sie

sie noch etwas nützlicheres sagen und zeigen könnten, wenn man sie besonders dafür bezahlen würde. — Am Ende kömmts auch heraus, daß der Herr Professor gesinnt sey, wenn die Schüler hundert Gulden darauf verwenden wollten, die Operationenlehre, um einen ähnlichen Preiß, die Knochenkrankheits- und Bandagenlehre anzufangen, unter dem verschmizten Vorwand: seinen Schülern noch gemeinnütziger zu werden. — Fügt sich's nun, daß einige, aus welchem Beweggrund, will ich nicht untersuchen, das Geld zusammentragen; so geben diese Herrn mit all der ihnen denn gebührenden Ehre ihre Vorlesungen. — Indeß sizt manch wißbegieriger Lehrling mit dem besten Kopf in irgend einem Winkel des Amphitheaters, und brennt vor Begierde, das alles mit anzusehen; allein, die allgemeine Vorlesung ist vorbey — er muß den Hörsaal verlassen — weil er arm ist. — Diese Herrn sind um kein Haar besser, wenn sie der Ausübung nachgehen, und sollte der arme Städter oder Landmann sein bisgen Gut und Stückchen Ackerfeld verkaufen, ihnen ist's einerley; ihr Geiz muß bis zur Fülle gesättiget werden. — Ich war einst Augenzeuge, daß ein Bauer dem Herrn Professor fünf und zwanzig

Duca-

Ducaten für die Operation einer Hasenscharte auf den Tisch legte, und er nahm sie nicht eher an, bis noch so viel darauf lagen, und da gab er sich noch die Miene eines Menschenfreundes dabey, indem er beym Einstecken versicherte: es sey nicht einmal seine Mühe, noch weniger seine Kunst bezahlt — Freund! könnte Kanitz nicht aus diesen Originalien einen neuen Harpax kopiren? Sie sind wie die Koketten, die mit einer Hand an den dreyeckigten Runzelkinn des häßlichsten Altbockes, mit der andern an den Geldsack verliebte Schmeichelejen verschwenden.

Nebst diesen kannst du noch andere entdecken, die sich's zwar zum Geschäfte machen wollen, sowohl den Endzweck ihres Lehramtes, als ihrer Ausübung zu erfüllen; die aber, weil sie alles mit neidigen Augen beschielen, jedes Glied der Wissenschaft feindlich betrachten. Darum entziehen sie sich nach und nach der allgemeinen Ausübung, und verwenden sich blos für ihr Lehramt; weil sie da die Gelegenheit erhalten, ihre Schmähsucht in voller Maaße auszuschütten. — Halbe Stunden lang werfen sie mit Koth und Esel herum, daß man glauben sollte, nun müsse der ganze liebe Gottes Erdboden voll Eseln wimmeln — und dabey

bey fällts ihnen nicht einmal ein, wie abscheulich es nach Shakespearen Meinung ist, ein erzdummer Esel zu seyn — und wär am Ende auch immer ein solcher Esel, den die Herrn Professoren belangohren, nichts mehr und weniger als ein — Esel: — so gieng doch einst, wie mir der empfindsame Joricks erzählt, selbst der einfältige Pilgrim von St. Jago barmherziger mit dem seinigen um. — Sie traumen von nichts, als Feinden, wie Don Sylvio von nichts als Zwergen, — die ihm seinen Herzbündel rauben wollten — und hat irgend einer das Unglück, ihnen während diesen träumerischen Paroxism aufzustossen, so packen sie ihn bey der Gurgel, wie ehedem der hochbelobte Ritter seinen ehrlichen Pedrillo — der Herr gebe denn diesem Unglücklichen Stärke, sich aus ihren Fäusten zu winden. In Gesellschaften, wie in dem Hörsaale, werden sie Gelegenheit finden, bitter auf ihn anzuspielen, seinen besten Absichten eine üble Deutung anmessen, seine redlichste Handlungen anschwärzen, und wenn sie's nicht allein bewerkstelligen können, sich unter den Rock eines Rohrdommels von hohem oder niedrigem Stande stecken, und von da allen Geifer der Verläumdung vorspeyen; und sollten sie selbst

ben Halbköpfen dadurch sich Mistrauen, in Absicht ihres Verstands und Herzens, zuziehen, ihnen ist nichts daran, wenn sie nur den vom Bret werfen können, gegen den sie sich verschworen haben. — „Wenn ich auch dies und jenes Hauß „verliehre, was ist's denn? leb ich doch von meiner Professorstelle,„ — sprach jüngst ein Schadenfroher. — Kömmt vollends das glückliche Ungefehr noch hinzu, daß irgend ein anderer Wundarzt ein Versehen macht, und sie kommen hinten drein, den Fehler zu beschnarchen: viel Glück denn dir armen subalternen Bruder! anstatt daß man denn deinen Fehler verringern sollte: so dürfst du froh seyn, wenn du noch werth genug gehalten wirst, in die Klasse der Schaafhüter herabgesezt zu werden. Stolz, Unsinn, Eigennuz, und Neid, haben von je her die sonst tüchtigsten Männer zum Scheusale der Menschlichkeit erniedriget, werden sie immer und ewig in den Augen gefühlvoller Menschen erniedrigen. — Selbst der stolze Narr kann seinen stolzen Bruder, der Unsinnige den Unsinnigen, der Eigennützige den Eigennützigen, und der Neidige den Neidigen nicht vertragen, wenn irgend bey einer Gelegenheit ihre Köpfe zusammenstossen, und wollen doch

fordern,

fordern, daß die Menschen, — die das Recht haben, gute Sitten in Absicht ihrer nützen sollenden Existenz von ihnen zu fordern, — über ihren moralischen Buckel nicht lachen sollen — die Gecken machen sich einander selbst zum Spott ein schiefes Maul, und wollen nicht gestatten, daß die Welt ihnen drob den Esel sticht. — Was ist mit Männern dieser Art dem Staate gedient? Ich wollt fast wetten, ein Dorfschulmeister, der seinen Bauerjungen nur das A. B. C. lehrt, nütze im Grunde mehr, als diese Professorn. Ausser diesen hörte ich Männer, die den Namen, Professor, so wenig verdienen, als des reichen Fleischhackers Sohn, weil er 5 Jahre über Neutons Philosophie huckte, und am Ende doch immer keinen andern Luftraum kannte, als den, der von der Schwelle der Fleischbank sich bis zum lezten Haken, wo das Schaaf henkt, befindet, den Namen eines Neutonianer verdient. — Diese Herren peroriren so erbaulich ihr Stündchen aus des Paul Barbette wohl ausstudirten Rezeptenbuch daher, daß ihre Schüler Muse genug bekommen, ein süßes Träumchen zu schlafen. — Ich dächte, es wär so unrecht nicht, wenn man diese — statt Professorn — Prälektorn nennte — und das ist

doch unverzeihlich! wenn man in geläuterten Jahrhunderten solch einen alten Knaster, der zwar ehedem ganz gut gewesen seyn mag, zur Schule tragen muß. Unbekannt mit allem dem, was Männer von grosser Erfahrung an reichhaltigen Lehrsätzen und Beobachtungen der Wissenschaft seit einem halben Jahrhundert zusetzten, blasen sie immer mit den alten Dorfkühhirten in ein verrostetes Rohr, das keinen Ton mehr von sich stossen läßt. — Diese Herrn nützen so wenig, in Rücksicht ihres Lehramts, als ihrer Ausübung — und gleichen in einigem Betracht den altmodischen Schneidern, die über die jungen Leute und neue Kleidertrachten schimpfen — Aber das ist auch natürlich! man trägt keine Hochzeitermeln mit anderthalb Ellen langen Aufschlägen mehr, und die Westen hangen auch nimmer so lang unter dem Knie hinab, daß sie die Waden wund schlagen. —

Indessen muß ich dir auch gestehen, daß ich Männer entdeckte, die alle Hochachtung ihres Fürstens, ihrer Republik und des Publikums verdienen. — Die Freunde ihrer Schüler, Freunde kranker Menschen, mit einem Wort: in jedem Betracht Menschenfreunde sind, die sich unermü-

det bestreben, ihre Schüler gut zu bilden, für ihre Kranke väterlich zu sorgen, und weit von jeder Untugend entfernt sind, die den moralischen Karakter eines Wundarztes verschändeln müssen; die selbst durch ihre Erfahrungen ein viel erhellendes Licht in die noch hier und da finstern Winkel des theoretischen und praktischen Lehrgebäudes aufstellen — Dank! — unendlichen Dank diesen Würdigen! —

Da hast du nun wieder einen Brief so historisch und trocken, als ihn immer ein mürrisch Reisender schreiben kann — nächstens ein paar Wörtchen von den Herrn Doktorn, Magistris Chirurgiä, und den eigentlich so genannten — Principalen — Leb wohl!

Dein Freund
Morzan.

VIII. Brief.
Johnstin an Morzan.

Lieber Freund!

Nur du fehlst noch, daß unser ländliches Vergnügen etwas vollkommener ist, — denk: das Herzenskerlchen, unser lieber Lirnotte ist bey

 mir

mir — aber traurig ist der Arme, und ich darf ihn nicht ansehen, so mögt ich weinen. — Du kennst ja des Hofkammerrath H... — seine Tochter in W... unsers Lirnottes Jakobinchen? — Faß einmal den Gedanken, eiskalter Bursch! was das ist; wenn man unglücklich liebt, und bedaure unsern Freund, — sein Jakobinchen ins Kloster gesperrt, ewig von ihm getrennt — von einem unerbittlichen Vater dahingeschleppt, weil sie nicht einen reichen Pachter heurathen wollte — oft erzählt er mir und meinem Minchen bey einsamen Abendstunden seinen unglücklichen Roman, dann weint er sich aus, und wir lassen oft eine Mitleidsthräne drein fließen. — Er sehnt sich immer nach dir, nach Kilbrich und Saperfen — gestern sassen wir bey der Abenddämmerung an einem Hügel an Maynfluß, und da las ich ihm deinen Brief vor — was wir da alles über dich vorbrachten — das errathe. — Der Mond gieng so traurig hinter nächtlichen Gebürgen hervor, als Lirnottes Seele war; da schwieg er lange, und faßte mich bey der Hand — auf einmal fiel er mir um den Hals: — „o Johnsim — ich — du — unsere „weit entfernte Freunde — Freundinnen„ — und weinte laut. — Wär nicht so eine grosse

Kluft

Kluft zwischen uns, du würdest uns doch besuchen? — Lirnotte wünscht bey dir zu seyn, damit er noch einige neu gefundene Originalien deiner Gallerie einverleiben könnte — aber im Grunde — er hat mir sie gezeichnet — weichen sie von denen, die du mir bishero geschildert, nicht sehr ab. —

Mir scheint — unmaßgeblich sagt der Bescheidene — daß du eine Klasse der Wundärzte übersehen hast, und zwar die Feldwundärzte. — Unpartheyisch muß man doch gestehen, daß das Militair eine gute Pflanzschule für Wundärzte abgiebt, und was wahr ist, man trift unter ihnen viele Männer an, die der Wissenschaft Ehre machen. Da diese Leute meist auf dem Lande mit den Regimentern zerstreut liegen, so stiften sie oft was Gutes für den armen Landmann, weil sie an sich schon um die Hälfte weniger eigennützig, und auch so halb und halb gezahlt sind; und würklich da schon, wo oft die Unwissenheit des Landbaders Elende in den Schlamm der Verderbung hinein kurirte, nahmen sich diese Leute recht menschenfreundlich an, und retteten manchen, der ohne sie längst im Grabe läg. Daß darob die der Arztneygelahrheit feste Landphysiker und Bader nicht

wenig grisgramen, läßt sich ohne Dreyfuß errathen; sie toben bisweilen, wie der Bär, der in der nördlichen Halbkugel angeschmiedet, seinen Zirkel trapt, alles über Haufen zu werfen, was seiner Braze zu nahe kömmt, machen Anklagen, schmieden Kabalen, — warum? — Weil sie mit dem grossen Guckglaß auf der neidigen Schanze — immer und ewig tussim pro crepitu — Mausdreck für Pfeffer ansehen, und Pfeffer statt Mausdreck, Lügen statt Wahrheit in die Welt hineinschreiben. — Ich machte jüngst Bekanntschaft mit einem Regiments-Feldwundarzte, einem rechtschaffenen ehrlichen Manne, voll des besten moralischen Gefühls, der werth ist, unser gemeinschaftlicher Freund zu seyn, und mir oft das Vergnügen macht, mein Landgütchen zu besuchen, — je öfter der Herzensmann mich besuchet, destomehr muß ich ihn seines edlen Herzen wegen lieben; ich kannte ihn längst durch den guten Ruf, den ihm selbst seine Feinde geben müssen, und nun aber kenn ich ihn unendlich besser — wie gefühlvoll, wie mitleidig, wie begierig zu helfen er bey den dürftigsten Leuten ist: das zu sehen ist eine Freude; und doch hat er seine Neider. Aber wer sind sie anders, als kalumniose Landärzte und konsoni-

sonirende Landbadere, deren jeder nach Homers Meinung mehr werth ist, als funfzig Soldaten in einer Bataille; denn ihre Geschicklichkeit macht mehr Witwen und Waisen, als ein Staat wünschen darf. — Denen darf einfallen, nun sey jemand bereit, ihnen einen Quark vor die Thür zu setzen, so laufen sie flugs in voller Raserey mit einer Schaufel voll Kohlen hin zu dem vermeinten Thäter, und wollen sein schamhaftes Werkzeug nothzüchtigen, wenn sie es auch gleich nie der That überzeugen können — und wenns auch wär, so scheint mir doch, sie könnten der Kunkelsympathie zu Folge mit ihren Kohlen nichts mehr, — als einen Quark brennen. — Jüngst wolltens die Närrchen gar arg machen, und führten schon Holz zum Scheiterhauffen, auf dem der schlecht vermeinte Mann sollte gebraten werden, und — was doch tollkühn war — selbst das verdrakte Korpus Juris hielt schon das Licht in der Hand zum anstecken — als es am Ende heraus kam: die Herrn mögten nur ihren Quark verbrennen, und die Asche davon in ihre grossen Schnauzen reiben — ob diesen Gestank müßten freylich diese seyn wollende Biedermänner ihre Kämme wie Kibizen strecken. — Indeß Freund! zeigte sich's hier wieder, daß

 ein

ein ehrlicher Mann Troß den Quacken giftiger Krotten, ein ehrlicher Mann bleibt. Weißt du denn auch, was die Leute vorgeben, wenn sie den Feldwundärzten ihre Ausübung auf dem Land wollen verboten wissen? — Nichts mehr und weniger, als das: „sie hätten ihre Gewerbe mit vie„len Unkosten erkaufet, und könnten sich also nicht „ernähren, wenn den Feldwundärzten ihre Pra„xis erlaubet seye; wären bemüßiget, sich mit „Wein- und Strohhandel abzugeben; müßten „drob ihre Bücher und Instrumenten vernachläs„sigen, und wenn denn der Feldwundarzt trans„feriret würde, so bliebe zum Nachtheil des Pu„blikums ein bürgerlicher Wein- oder Strohhänd„ler „ — herrliche Beweggründe! den Feldwundärzten die Praxis zu verbieten, hältst du sie nicht dafür? Ich denke von der Sache also: nach den Begriffen, die ich mir von einem Landbader mache, bleibt der Landbader immer ein Landbader, das ist, ein Glied, das dem Zusammenhange der Menschen am Faden nagt; das wider Bevölkerung der Staaten zu Felde zieht, wie ein Rebelle; und von all der herrlichen Arbeit lebt, je nachdem es diese hinanzutreiben vermag. Gleich den Würmern, die am Käse fressen, bis er aufgezehret ist, naget

jeder

jeder in dem kleinen Zirkel, in dem er sich hineingekauft hat, herum, bis endlich das liebe Stöcklein, das seine knottigte Faust mit hinlänglichem Schaden empfunden hat, den Entschluß fasset, sich blindlings lieber jedem aufstossenden Geschicke zu überlassen. — „Sie haben ihr Gewerb mit „grossen Unkosten erkauft; können sich, wenn den „Feldwundärzten die Praxis erlaubt wird, nicht „mehr ernähren; sind also bemüßigt, sich mit „Wein- oder Strohhandel abzugeben,„ und was des Klagliedes mehr ist: dies alles tönt mir so zu, als wenn Mörder sich einen Wald von anderen Räubern erkauft hätten, um da ihr trautes Handwerkchen zu treiben, würde nun die Rott zerstört: so mögten sie allenfalls auch klagen: sie müßten sich izt mit einem Geschäft abgeben, das dem Menschen weniger schädlich sey, als erstes; sie müßten ihre Kunstgriffe vergessen, und da hätte die Welt hernach keine — Mörder mehr —

Es wär würklich eine andere heil. Inquisition, wenn man diesen Leuten ungestört das Recht ließe, mit Kranken zu machen, was erzdumme Unwissenheit, Bosheit, Eigennuß und verrostetes Vorurtheil ihnen dargiebt. Wenn sie also klagen, so wün-

wünschen sie sich ein solches Zeitalter, in dem Ihro kayserliche Majestät in Ethiopien, Negus, seine Hofschranzen, wenn er sie begnadigen wollte, auf dem Bauch legen ließ, und ihnen eine derbe Brügelsuppe aus allerhöchsten Händen angedeihen ließ: oder, wo Pyrrchus seinen Hofjunkern, wenn er sie an der Hypochondrie heilen wollte, einen solchen Tritt an den gnädigen Arsch mittels seiner grossen Zähen verabreichte, daß sie vollends zusammen purzelten. — Ein solcher Wunsch zu unseren Zeiten wär das Verlangen, daß moderner Unsinn und Aberglaube zum neuen Leben auferstehn möge. Ich bin indessen nicht dagegen, daß es auch Feldwundärzte geben mag, deren Handlungen keine Mirakel sind; aber dann können diese Leute ja auch einander keinen Abtrag machen. — Wenn der Esel in Spiegel sieht, so begafft er nur sein langöhriges Ebenbild, und drob sollte sich wie billig kein Esel ärgern. — Wenn aber Feldwundärzte erfahrner sind, warum sollte ihnen verboten werden, da doch der regierende Herr ihnen selbst das Wohl seines Kriegsvolks anvertraut, ihre bessere Kenntnisse für das Landvolk zu verwenden, welches überzeugt ist, daß es von der Unwissenheit des Baders keine Hülfe zu erwarten hat?

Wär's

Wär's nicht grausam, wenn man mir in Krankheitsumständen verbieten wollte, da Hülfe zu suchen, wo ich sie zu hoffen habe, und mich im Gegentheil dahin zu zwingen, wo ich den Tod zu hohlen fürchte? Das gäb mir so ein Späschen, wenn ich einst krank sollte werden! nein, Freund! es sitzen all übersehende Fürsten auf Thronen, sie haben ihre treue Räthe, so was wird nie geschehen, so lang sie ihr Volk lieben. — Adieu.

Dein Freund

Johnsim.

IX. Brief.

Morzan an Johnsim.

Mein Johnsim!

Ich bedaure von Herzen das traurige Geschick unsers lieben Freund Lirnottes, und wünsche nichts mehr, als etwas zu seiner Beruhigung beytragen zu können; allein Trost und Gedult, dies herrliche Mixtürchen für die Märtyrer dieses Boden, wird auch das einzige seyn, was man dem Ekelhaften beybringen kann. Du bist um ihm, und wirst dir's wohl zur Pflicht machen, sein Gemüth

müth zu heilen? So viel kann ich dir vorsagen, wenn du seine Schwärmerey unterhältst, und halbe Nächte durch mit ihm dich blind nach den Mond guckest, daß er am Ende toll genug werden wird, auf den Mond zu fluchen: weil er so spröde thut, und nicht mit ihm zu Bette geht, und denn gehts ihm um kein Haar besser, als dem tollen Kalligula, von dem Sueton sagt: Noctibus quidem plenam, fulgentem lunam assidue in amplexus, atque concubitum invitasse. Nun zu dem Versprochenen.

Wer die Herrn Doctores und Magistri Chirurgiae sind, davon dürf ich dir nicht erst eine Inaugural-Dissertation schreiben.

Einige davon sind gar fürchterliche Herrn, und verkündigen nichts geringers, als sterben, wenn sie die Stirne runzeln; sehen dabey so ernsthaft wie eine Eule aus, und wissen ganz genau, wo dem Floh der Puls schlägt, wenn er an Waden beißt: — Wenn sie ans Krankenbett kommen, so sind sie in sich selbst zurück gezogen, wie eine Schnecke; niemand darf sich unterstehen, eine Frage an sie zu machen, sonst wird er mit einer stentormäßigen Stimme angeschnarcht, daß er auf zehen Schritte zurückschnellen mögte. —

Haben

Haben diese Männer oben drein Spitäler zu besorgen, so gebärden sie sich, wie sich kaum ein unüberwindlicher Fähndrich, der mit dem Gedanken eines Feldmarschals schwanger geht, vor seinen kleinen Troupp gebärden kann, wenn er seinen Kopf gegen den Rumpf zieht, das Maul bis an die Ohren aufreißt, den Bauch vorstreckt, die Füß von einander reckt, und schreyt: — Richt euch ihr Sakraments-Kerl. — Da siehst du halt wieder, daß immer ein solch herrliches Betragen aus übertriebenem Stolz fließt, der sich blähet, ohne zu wissen, warum. — In allen dem unwissend, was schön, edel und groß ist, traben diese Leute daher, und verschmähen alles, was um sie ist; dünken sich um kein Haar weniger, als ein Seraph oder Cherub; glauben schon wie Petrus von Alkantora ehlenhoch von der Erden entfernt zu seyn; darum, weil ihnen entweder graue Haare ein Verdienst geben, oder weil sie in dem Strickrock ansehnlicher medicinischer Basen sitzen, oder weil sie — Narren sind. — Sie glauben zuverläßig — und sind eben darum Thoren — daß von ihrer Hand allein das Wohl des heil. römischen Reichs abhange, wie Kardanus, ein berühmter Arzt und Mathematiker zu Pavia dafür

hielt:

hielt: es hiengen große Staaten von der äussersten Schwanzspitze des Sterns ab, den man Bären nennet, und wie dann der liebe Bär sich schwänzelte, so müßten sich natürlich die Staaten schwänzeln.

Andere sind hungrig wie Wölfe, und listig wie Füchse; dieser Hunger treibt sie zu Niederträchtigkeiten, wie die Liebe den weiland berühmten Ritter Don Quixotte zu Abendtheuer; ihre List giebt ihnen tausend Mittel zu Masqueraden, und sie verkappen sich darein bey jeder Gelegenheit. Finden sie's nöthig, einen Lustigmacher abzugeben, um Eintritte zu erhalten: so kann man ja keinen grössern Spaßmacher sehen; sie kriechen unter Tisch und Bänke herum, wie die Haußmoper; ja — ich glaube, sie liessen sich, in physischen und moralischen Verstand betrachtet, die Haare ausrauffen, wenn sie aussähen, daß sie ihren Fraß sättigen könnten. — Man sollte das Ding doch einmal probiren, es hätte seinen Nutzen, was brauchten wir denn hernach die Haare zu Fiedelbögen von den Roßschweifen herzunehmen, wenn wir sie von unsern Doktorn und Magistern der Chirurgie haben könnten? Da gäbs hernach doktoralische und magistralische Fiedelbögen, die

gewiß nach Tristrams Schandy philosophischen Fiedelbogen die besten wären. —

Gehts vielen von dieser Seite nicht, so hängen sie sich an den Zipfel einer medicinischen Alonschperücke, und lassen sich hin und her schleudern, je nachdem die Doktorslaune die Zipfel hin und her wirft. — Ich will damit nicht gesagt haben, daß sich diese Herrn nicht freundschaftlich mit den Aerzten vertragen sollten, nein! daß sie immer als Herzensfreunde leben mögten, wär mein sehnlicher Wunsch, und dieser Wunsch wär gewiß der kranken Menschheit, wenn er in Erfüllung gebracht würde, ersprießlich; nur das kömmt mir niederträchtig vor, wenn sie sich die Hände führen lassen, wie die Jungens von ihrem Schreibmeister, und oft so blindlings führen lassen, daß sie selbst fühlen, es geht unrichtig zu, und doch willfährig nachrutschen. — Jeder muß seine Sphäre kennen, in der er lebt, und gewohnt zu handeln ist; — ausser dem kann nichts niedriger her sehen, als wenn ein Mann von Wissenschaften sich ganz handwerksmäßig herumschleppt, oder, was noch schmuziger ist, auf Kosten seines Verstandes gewissen Leuten, die schon ohnehin aus pöbelhaftem Wahn die Kunst als Charlatanerie

belächeln, einen Narren abgiebt. Noch ist die Welt nicht so verrückt, daß sie nicht rechtschaffene Männer ihren Verdiensten nach belohnen sollte, und es kömmt meist auf die Herrn selbst an, daß sie sich nur zeigen, wer sie sind; am Ende fehlt sich's doch nie, — wenn sie fortfahren, sich zu verwerfen, — daß man spricht: sie sind Narren. Manchmal strecket der Eigennutz unter all dem Wirwar der Narrheit doch den Kopf hervor, daß ihn alle Welt sehen muß; denn sie wissen ihre Intriguen just so gut zu verstecken, wie der Bischof von Kanterburi, der mit glühender Zange ein Frauenzimmer an der Nase kneipte, um sich und die Welt zu überreden: der habe den Teufel gekneipt.

Hundertmal, mein Freund! beweist sichs in der Welt, daß Zwietracht die ehrwürdigsten Bündnisse spaltet. Sie herrscht in Religionen, in Staaten, bey Armeen, in Klöstern und Spitälern, verderbt und versäumt überall das bisgen Leben, das man hiernieden bey Eintracht und Zufriedenheit so ruhig genießen könnte. Daß nun eben dieser Geyer auch sein groß Dominium in dem praktischen Reiche der Arztney- und Wundarztneykunde hat: scheint mir daher zu kommen, weil

kein Reich so verschiedene Meynungen von einer Sache hat, als dieses; weil aber auch jedes Glied dieses Reichs des andern Meynung nicht annehmen will, und soll sie noch so einleuchtend seyn. —

Ich mag den Zeitpunkt nicht berechnen, in welchem sich die Wundarztney von der Arztneykunde getrennt hat; aber auch all die traurigen Unfälle nicht zählen, die zum Nachtheil der Menschen aus diesem Spalt geflossen sind — nur so viel ist gewiß, daß diese Zeit die Geburtstunde all des gehäßigen Betragens war, welches Aerzte und Wundärzte gegen einander verübten; und es ist zu wundern, daß grosse philosophische Aerzte noch zu dieser Stunde in ihren modernen Schriften den Witz, der so allgemein die Wundärzte stechen muß, nicht zurückhalten können. Ueber die Beweggründe muß der kaltblütige, unpartheyische Leser und Beobachter lachen — warum soll es nicht Wundärzte geben, die eben so viel Verdienst in der Heilkunde haben, als Aerzte, die eben so viel Hochachtung verdienen als Aerzte? Es bleibt ja eine offenbare Wahrheit, daß der Arzt, um ein geschickter Arzt zu seyn, die Wundarztney wenigstens theoretisch müsse studiert, und daß der

Wundarzt, um ein geschickter Wundarzt zu seyn, gegenseitig die Arztneywissenschaft auf diese Art studiert habe. — Wenn nun dieses ist: so verdient der Arzt ein Wundarzt, und der Wundarzt ein Arzt zu seyn, sobald sie sich in das praktische Feld wagen; ist dieses nicht: so ist der Arzt kein Arzt, der Wundarzt kein Wundarzt. Allein, mein Johnsim! was nützt all meine logische Schreiblerey, sie ist hundertmal schon geschrieben, und tausendmal schon laut gesagt worden, ohne daß es immer besser geht, spricht doch die Erfahrung für alles; — man weiß nur zu gut, daß geschickte Wundärzte grosse Aerzte, geschickte Aerzte grosse Wundärzte geworden sind; man sieht noch, daß bescheidene, geschickte Wundärzte grosse Aerzte am Krankenbett bewundern, daß gegenseitig geschickte Aerzte grosse Wundärzte mit Hochachtung anstaunen, wenn sie das Messer in die Hand nehmen; und doch reichen sich andere als Freunde nie die Hände, um gemeinschaftliche Hülfe zu schaffen, ist doch jedwedens Daseyn, die leidende niedergedrückte Natur empor zu heben! Allein weil jeder glaubt, er trägt allein, wie Bompastus, den Stein der Weisen in seinem Degenknopf; weil sichs jeder, blos aus dem wohl

herge-

hergebrachten Wahn, die Welt dächte, er gehe auf Krücken, zur Schande rechnet, den andern zu Rathe zu ziehen, so schimpfen sie immer und ewig gegen einander, und macht aber eben dadurch sich jeder zum Hohngelächter; drum fallen auch immer ihre Konsultationen so höckericht und schief für Kränke aus; denn da streckt immer einer dem andern die Zunge wie Fratzen her. Die Prinzipalen sind schon größtentheils, wie du leicht einsehen kannst, mit unter dem begriffen, was ich dir bereits schriebe; nur mögt ich wünschen, daß sie etwas weniger auf die Bärte studieren. — Indessen Freund! muß ihnen leider! dies Studium manchen Laib Brod in die Schublade schwitzen. — Leb wohl. —

Dein Freund
Morzan.

X. Brief.

Johnsim an Morzan.

Mein theurester Morzan!

Unser Lirnotte ist denn — nach G.tt..g.. abgereist, er läßt dich tausendmal grüßen. Ich freue mich schon im voraus, wie ein Verlieb-

ter, auf seine Briefe — was wird er uns nicht alles Schönes von unsern grossen R..t..r.., der sich so verdient um unser trautes Deutschland macht, schreiben? Ich wär ihm gern gefolgt, wenn — du verstehst mich schon — um den gelehrten Mann persönlich kennen zu lernen. Er soll ganz zur Freundschaft für seine Schüler, und das Muster eines ächten Lehrers seyn; von seinem guten Herze gegen seine Freunde zeugt das Gedicht, das er dem itzigen Hofrath und Professor der Chirurgie Herrn S..b..ld. zu W..z..g. schickte.

Ars animos nostros dulci tunc foedere junxit,
Dulce mihi foedus, dulce tibique fuit.

Nach deinen bisherigen Briefen kann ich bereits schlüßen, was du in einer gewissen Rücksicht für Wundärzte meynest, und die du meynst, findest du selten auf dem Lande in kleinen Städtchen, sie sind da zu schlecht gezahlt, um blos von der chirurgischen Ausübung zu leben; wären also würklich solche Männer da, auf ihre eigene Faust sich fortzubringen, so würden sie nicht bestehen können; man findt also gute Wundärzte nur meistens in den Städten. — Einige wenige kenn ich hier und da auf dem Lande, die aber fast zum Baderpöbel herabsinken müssen. Die Aerzte tragen da-

zu

zu nicht wenig bey; denn da pfuscht und stümpert alles, von der Frau Stadtrichterin, bis zu der Nachtwächterin. Schlechterdings können solche Wundärzte, wie wir sie wünschen, auf dem Lande nicht existiren, und existiren einige dennoch, so haben sie halt gemeiniglich auch die moralischen Fehler, die du an den Wundärzten überhaupt tadelst.

Jüngst las ich zwo Reden, die von einem würdigen Lehrer der Chirurgie auf der Universität zu F.... gehalten wurden, in welchen der Verfasser wünscht, die chirurgische Medizin mit der klinickschen zu verbinden — der Wunsch — es bleibt wahr, — ist eines Patrioten würdig, und jeder Patriot sollte sich nach dieser Vereinigung sehnen; allein sie findt ewig nicht statt, so lang man zwischen Wundärzten und Balbierern oder Badern keine Kluft setzet; — denn im Grunde sieht man nur immer solche Zöglinge, die eben so systematisch wie junge Aerzte geleitet werden, als gute Wundärzte gedeihen; izt hängen noch tausend Hindernisse, Vorurtheile, wohl hergebrachte Misbräuche, eigennützige und hochmüthige Absichten, von der Meisterin Dummheit zusammengeschmiedet, um die Verfassung der praktischen

Wundarzney, wie ein Schwarm Bienen um den Ast eines Baums; jene müßten, wie diese, die Sonne verfinstern, wenn man sie abschütteln wollte; und kurz: dieses wilde Kaos muß wie ein rußischer Bart ins Viereck geschnitten werden, ehe man erst durch jeden Winkel wird zukommen können, nur den Rost zu sehen, der sich bereits so tief eingefressen hat, wie ehedem die Mäuse in dem gnädigsten Arschbacken einer feisten herzoglichen Durchlaucht in Sachsen, weil Dero Hoheit kein Bedenken trugen, sich s. v. daselbsten von diesem Ungeziefer Grotten und Labirinthen anlegen zu lassen. Allein, mein Morzan! ich fürchte, man darf aliquem, aliquam, aliquod, noch oft bey der Nase zupfen, ehe bonus, bona, bonum aus seiner Lethargie erwachen wird. — Liegen ja selbst unsern itzigen unverbesserlichen Wundärzten noch tausend Hindernisse im Weg, die nicht zulassen, so zu seyn, wie sie seyn könnten. — Ich umarme dich mit all dem warmen Gefühl eines Freundes, und bin

Dein

Johnsim.

XI. Brief.

XI. Brief.

Morzan an Johnsim.

Mein werthester Johnsim!

Es ist ausser allem Zweifel, daß wir eben so viel geschickte Wundärzte bedürfen, als geschickte Aerzte, wenn auch immer nur den Wundärzten äusserliche Gebrechen zu behandeln übrig blieben. Die Menschen sind wegen ihren Thätigkeiten, die sie für so mancherley Geschäften verwenden müssen, von denen sie umgebenden Dingen tausend Gebrechen ausgesezt, die immer die helfende Hand eines geschickten Wundarztes fordern; so wie sie auch oft die Hülfe der Aerzte verlangen. Wenn man von dem Arzte fordern kann, daß er ein Genie sey, um ein grosser Arzt zu werden; so kann man von einem mittelmäßigen Kopf, der sich der Wundarztney widmet, gewiß nie erwarten, daß er ein grosser Kopf in der Wundarztney werden solle. Die Wissenschaft macht ein allzugrosses Feld aus, als daß es auch von blöden Geistesaugen könnte übersehen werden; hängt mit jedem Theil der Arztneywissenschaft so eng zusammen, wie in unserm phy-

sischen Körper mittelst dem Sehenerven, das Aug und der Kopf.

Daß freylich die Aerzte den Wundärzten schon von je her nie gestatten wollten, sich an ihre Seite hin anzueifern, sieht man ohne Brillen; und daß ihnen wegen gewissen Absichten ewig daran gelegen seyn wird, sie zu unterdrücken; zeigen sie noch täglich, wenn sie unter andern ganz zweydeutig in ihren Büchervorreden sich entschuldigen, — daß ein Wundarzt mit diesem oder jenem Buch in der Hand noch lange das nicht thun kann, was ein Arzt thun könnte; daß der Umfang der Wissenschaft zu weit ausser seinem Gesichtskreise sey, und kurz: daß er darum noch lang kein Arzt sey. — Da solltest du einmal die spanische Reitergesichter sehen, wenn Wundärzte den Aerzten einen chirurgischen Unterricht in lucem et nucem schrieben, und in der Vorrede anführten: daß ein Arzt mit diesem Unterricht in der Hand noch lange das nicht thun kann, was ein Wundarzt thun könnte; daß der Umfang der Wundarzneykunde zu weit ausser seinem Gesichtskreise sey, und kurz: daß der Arzt darum noch lange kein Wundarzt sey. — Wenn obiges löbliches Sprüchelchen auf die Badere gemünzt wäre, so mögte es angehen; denn die, das

ließ ich gelten, sind vielleicht die einzigen Glieder irgend eines Handwerks unter der Sonne, die die Vanitatem Scientiarum des Kornel Agrippa* so heilig glauben, als die Doktorn von Indoustan die heilige Bibel Fokekio genannt; aber da man ohne Unterschied Wundärzte meynt, so hat das Eigenlob eine übertriebene Portion Nase mit im Spiel.

Seitdem die Welt sich um die Achse dreht, hat nie die Häfe des Pöbels einen reifen Gedanken über seine dennoch all beschnarchende Schnauze hinausgewagt; so lang sie sich drehen wird, kann bey dieser Pöbelhäfe kein reifer Gedanke an's Licht gähren; so lang also Abstämmlinge, wie sie der Mistgabel entlauffen, zur Chirurgie aufgenommen werden, so lange werden wir die unzähligen Bader und die wenige Wundärzte, zum Nachtheil der Menschlichkeit, zur Schande der Staaten haben; denn immer und ewig bleiben diese Leute im Schlamme der Unwissenheit liegen, wie Käfer im Roßmist, die nur bey der Dämmerung einen spannhohen Flug wagen, und wieder in ihren Mist zurückfallen. Freund! hab Gedult, mich in der Kürze zu lesen, wie ich meyne, daß junge Wundärzte studieren müssen, wenn sie sich troz dem

Mur-

Murren der Unken in irgend einem Teiche einst an die Seite der Aerzte stellen wollen.

Weil es in Deutschland noch nicht darzu kommen wird, daß die hohen Wissenschaften in der Muttersprache gelehrt werden, so müssen sich Jünglinge beeifern, die lateinische und in etwas die griechische Sprache zu erlernen; denn diese beyde Sprachen sind, um mit grösseren Schritten in den künftigen Wissenschaften fortschreiten zu können, nothwendig. Haben sie sich diese in den untern Schulen, mit allen dem, was in diesen gelehrt wird, eigen gemacht; so müssen sie zur Philosophie fortschreiten. „Was! Wundärzte? Die Phi„losophie studieren — zu was — um etwan ein „Pflaster philosöphisch streichen zu lernen, oder „nach Gesetzen der Mechanik ein Clistir zu setzen?„ So mögte mir allenfalls ein witziger Aerztler einwerfen — allein, Freund! wenn war je ein Sterblicher im Stand, solchen Leuten, die alles nur halb sehen, den Flor, der vor ihre grosse Kalbsaugen gezogen ist, wegzunehmen? Von wem liessen sie sich denn einmal den Unsinn, der um ihren Hirnkübel geschmieret ist, wegkehren? Mag also ein solcher grund- und tiefgelahrter Herr nicht zugeben, daß ein Wundarzt wenigstens um Gedanken

zu ordnen, um richtig den Wirwar der Dinge, die sich ihm einst unendlich darstellen werden, in Ordnung zu fügen, einer gesunden Logik bedarf: daß er, um die Ursachen und ihre tausendfältige Würkungen auszuspühren, Physik wissen müsse: so geb ich ihm, ehe ich mich mit ihm zanke, ja gerne zu, daß der Bader, um den Erhart Norr lesen zu können, keine Logik, und zum Clistirsetzen keine Mechanik braucht; daß aber auch er Herr Doktor nach der Sache wohl erwogenen Umständen keinesweges, um für einen baaren Gulden Reichsgeld ein Rezept, das der Enkel von dem Urenkel gottseligen Gedächtniß geerbt hat, abzuschmieren, einer von beyden Wissenschaften benöthigt seye: bekenne und urkunde hiemit öffentlich.

Wenn Jünglinge die Philosophie ächt studieret haben, und denn der Wundarztney obliegen, so werden sie Glieder der Heilkunde, die ihr Ehre machen. — Wo alles für Unwissende dunkel ist, wird ihnen das Licht der Philosophie leuchten, wie dem nächtlichen Wanderer die junge Morgenröthe; die geheimste Gänge der Natur, wo Unbeleuchtete hundertmal schon blind vorüber gestrauchelt sind, werden für sie helle da liegen, wie die Sonne der Wahrheit. — Gehen sie izt von da

zur

zur Naturlehre, und denn zur Anatomie über, so wird sich alles, wie in einem Punct koncentriren, und aus jedem Theil der Wissenschaft werden die Begriffe stromweiß denen Sinnen zufließen — sie werden leicht überal die Wahrheit unter den Falschen vorsuchen, und sie fest wie Felsen umfassen.

Die Anatomie, diese untrügliche Wegweiserin des Handarztes, muß dem Jünger der Wundarztneykunde auf das genaueste beygebracht werden. — Er, der in der Zukunft mit der Natur beständig sich abgeben will, muß mit ihr ganz vertraut werden; er muß den Körper mit all seinen Bestandtheilen auf das innigste kennen, und durch selbst eigene Zergliederungen sich alle dahin einschlagende Kenntnisse erwerben; mittelst dem Scalpell muß er sich auch die mindeste Theilchen so zerlegt haben, daß er all ihre unendliche Verbindungen kennt, kurz: — wenn sich's denken ließe, — muß dieser den Stempel der Allmacht tragenden Maschine zweyter Meister werden; daß, wenn er Seelen einhauchen könnte, ihm es leicht seyn würde, ein Seelenbehältniß herzustellen. — Wenn ich die Reihen der Wundärzte von oben bis unten durchgehe, so finde ich halt immer, daß nur jene

Riesen

Riesen in der praktischen Kunst wurden, die's vorhero in der Anatomie waren; und wenn es uns all die grossen Männer gestehen wollten, wie sie sich diese Wissenschaft (die gewiß, ungeacht der Meynung eines sehr verehrungswürdigen Lehrers, kein Halbkopf lernen kann) eigen gemacht haben, so würden wir gewiß erfahren, daß es nicht geschehen ist, durch Bücherlesen, noch weniger durch das Halbgucken — von einem Amphitheater: ich nenne es Halbgucken — darum, weil gemeiniglich die Günstlinge des Lehrers um den Katheder stehen, und die Köpfe so darüber hinstrecken, daß kein anderer Lehrbegieriger, der entfernt sizt, auch das sehen kann, was auf einem Augenblick gezeigt wird. Geschah's doch jüngst erst einem unserer Freunde, daß er ein stundenlanges Peroriren von der Leber anhören mußte, und da am Ende das Inngeweid gezeigt wurde, bekam er's nicht einmal zu Gesicht. — Nur durch eigenes Handanlegen, und unermüdete Sektion der Kadavern ist es möglich, daß man ein guter Anatomiker wird; fleißiges Lesen guter Schriftsteller hierüber wird vielen Nutzen haben, aber an sich selbst wird es eben so wenig möglich seyn, dadurch den Körper kennen zu lernen, als es uns möglich ist, die Küh

und

und Ochsen im Mond auf die Weide gehen zu sehen, wenn uns auch Sophisten noch Folianten davon schreiben.

Der Anatomie folgt Physiologie auf dem Fuß nach, und dieser — die Pathologie. — Auch in diesen Theilen der Arztney, oder eigentlich zu sagen: der Wundarztney, müssen sich junge studierende Wundärzte erfahren machen, weil sie wesentliche Theile der Wissenschaft sind. Endlich gehen sie zur Therapevtik über, das ist, zu jener Wissenschaft, die lehret, Krankheiten zu heilen. Denk dir izt einmal das Kaos, und welch manchfaltige wissensnöthige Kenntnisse, als da ausser der Therapia speciali noch einschlagen! — Ich übereile alles, und sage nichts von den Bestandtheilen der Physiologie, nichts von denen der Pathologie, nichts von der Therapevtik, die immer die Arzneymittel-Lehre voraussetzet: weil du als Wundarzt es ohnehin kennest; aber überdenke einmal das weitschichtige Feld der Operationenlehre, — hier, Freund! sollten doch billig Aerzte ohne alle Spitzfindigkeiten nur platterdings gestehen, daß da, wo oft all ihre Hülfe vergebens war, die das Messer führende Meisterhand manchen vom

Grab

Grabe gerettet hat. — Die Bandagenlehre ist kein gering nützhaltiger Theil der Chirurgie, und kann nie gnug, wie die Lehre der Operationen durch gute Meister geführt, praktisch von jungen Studierenden geübt werden. — Die Entbindungskunst — die gerichtliche Wundarztney — welch reichhaltige, und den Wundärzten wissensnöthige Wissenschaften!

Bald mußt du glauben, daß ich dir in omni forma ein Schulbuch statt einem Brief zu schreiben willens war — doch izt kein Wort mehr; denn daß alle heut lebende, grosse, verehrungswürdige Wundärzte so, und nicht anderst studiert haben: daß sie auf diese Art zu ihrer nützenden Größe herangereifet sind: spricht alles für tausend Briefe; und lehrt ja selbst die Alltagserfahrung, daß künftige nützen sollende Wundärzte auf keine andere Art gedeihen können. Die hofnungsvolle Zukunft, diese bessere Sittenlehrerin, mags erweisen, ob es unmöglich ist, die chirurgische Medizin mit der klinickschen zu vereinigen: wenn alle künftige Wundärzte so studieren werden, und der Götz der Baderey zertrümmert wird. Daß es wenigstens auf diese Art möglich wäre, glaub ich per

omnia saecula saeculorum, so wahr als Amen: und hiemit

Dein
servus humillimus und Freund
Morzan.

XII. Brief.
Kilbrich an Johnsim.

Mein Lieber!

Bald dürftest du mich mit Recht einen kalten Freund nennen; ist's doch gewiß schon ein halb Jahr, daß ich dir auf dein leztes freundschaftvolles Briefgen die Antwort schuldig bliebe. — Mag's doch! — ich gesteh dirs gerne, daß ich seit einiger Zeit für die beste Welt kalt bin, und lebtet ihr meine Theuren! nicht in dieser Welt, und würde mir nicht vollends alle Hofnung abgeschnitten, euch je zu umarmen, wenn ich in ein Kloster gienge: ich hätte mir längst beym heil. Johann de Deo den Kopf scheren lassen, und meinen heiligen Rumpf in einen schwarzen Küttel gesteckt, und da möchte nun schon das bisgen Aktivität sich für die Menschen tod zappeln. Bedenk: was

was es ist, sein Vermögen, so man von dem sparsamen Glück erhält, auf eine Wissenschaft zu verwenden, und wenns nun all ist, mit grossen Säkken Gelehrsamkeit da sitzen, wie ein armer Fischer mit leeren Netzen, und darben, keine Aussicht haben zum Nutzen des hungrigen Magens je aktiv werden zu können. Schon oft ward ich böse über meine verstorbene Eltern, die mir immer so erbaulich vorpredigten: jedermann brauche die Hülfe eines Wundarztes, und das wären die Leute in der Welt, die immer ihr gut Stückchen Butterbrod essen, und ihr Stämpchen Wein darauf trinken könnten, indessen finde ich — Proh dolor! müßte ein armer hungriger Philosoph mit mir ausruffen — daß je würdiger und rechtschaffen der Wundarzt manchmal ist, desto kleiner fällt oft sein Stückchen Butterbrod und Stämpchen Wein aus, und da erinnere ich mich oft der schwärmerischen griechischen Stutzere, die auch so unglücklich waren, nicht mehr Tropfen falerner Wein zu trinken, als der Name ihrer Mädchen Buchstaben hatte:

Naevia sex Cyathis; septem Justina bibatur;
Quinque Lycas; Lyde quatuor; Ida tribus;
Omnis ab infuso numeretur amica falerno.

Mart. l. 1. epigr. 72.

Wenn ich unser ganzes liebes Handwerkchen durchdenke, so find ich halt tausend Obstackeln, die dem ersten wie dem lezten Wundarzte im Wege liegen, so grade voran zu gehen, wie er wünscht; ich geb zu: daß der in Betref seiner Wissenschaft, wie in seinem moralischen Charakter unverbesserlich seye: so wird dennoch die Sache um nichts besser werden, so lang Berge von Hindernissen nicht unterminirt und gesprengt werden. Laß uns einmal die Spuren alter Zeiten aufsuchen, und nachdenken, wie's mag geschehen seyn, daß sich die Wundarzteney von der Klinik trennte — doch was soll ich lang die Geschichte durchblättern — alles ab- und zugerechnet wird man halt finden, daß meistentheils Hochmuth und Gemächlichkeit den Spalt veranlaßte. Die Aerzte unterrichteten anfangs zu dieser oder jener Handanlegung gewisse Leute so ganz empirisch, wie unsere heutige Apotheker ihre Laboranten; sofort afften diese, unter der Aufsicht ihrer Lehrer, diesen oder jenen Handgriff nach; und blieben bey den Sächelchen so ganz mechanisch hucken; käueten den Schmarn wieder andern vor, und so kam die Pasta von einem Maul ins andere, bis wir den honetten Schwarm Wiederkäuer da liegen hatten, die man heutiges Tags Barbierer

oder

oder Bader nennt. Weil natürlich diese Leute theils aus Mangel gehöriger Belohnungen, theils aus Gewinnsucht ihre Umstände zu verbessern suchten: so kam ihnen allmählich die Mode der galanten Welt gar treflich zu statten, und sie nahmen sich flugs des Bartscheren an; lehrten das bisgen ehrenfeste Ding ihren Lehrlingen, und so pflanzte sich das Unkraut fort.

Wenn man über diese Leute nicht von je her tausend wachsame Augen getragen hätte; so hätte man ein anderes Faustrecht gelten lassen — alles, was izt diese Leute thaten, geschah unter den Augen der Aerzte, die der Chirurgie, wie der Medizin, so viel Meister waren, als mans in ihren Tagen seyn konnte; und diese Epoche war es also, in welcher sich die Aerzte aufsetzten, um allenthalben auf diesem geduldigen Esel umher zu reiten. In der Folge trieb die Gewinnsucht diese mechanische Agyrten zur schädlichsten Empirie. Menschenliebende Aerzte wurden dadurch bewogen, sich ganz allein mit chirurgischen Ausübungen abzugeben, und diese Stümper bestmöglichst zu unterrichten; daher wurde in der Folge ihre mechanische Ausübung minder schädlich; im Grund aber blieb sie doch immer nachtheilig, wie die Stümpe-

rey unser Alltagstůmper; weil diese Leute sonnenklar das nie leisten kånnen, was Aerzte und Wundårzte leisten werden. In jüngern Zeiten endlich thaten sich Månner vor, die mit gleicheifrigem Erfolg alle Wissenschaften, die Aerzte und Wundårzte wissen müssen, studierten, und sich ganz der Handpraktik widmeten; denn diese Zeit wars, wo man anfieng einzusehen, daß jede Wissenschaft groß gnug in ihrem Umfange sey, um von all beobachtenden Geistesaugen übersehen zu werden. Wie's endlich wieder geschehen ist, daß sich die Stůmper, die immer lebten und webten, in die Klasse verdienstvoller Wundårzte eindrangen, will ich nicht untersuchen; doch scheint mir's, ein Werk hochmůthiger Aerzte selbst gewesen zu seyn: sofort entstand allmåhlich das vorachtbare Gremium der Barbierer, oder die lôbliche Zunft der Badermeister, oder — wie man immer das herrliche Komplott nennen mag. — Ueber diese Gesellschaft standen izt die Aerzte als Pråsidenten auf, schrieben Gesetze vor, und warfen — wie Jungen ihre Ballons — die Leutchen unter einander; sie wußten aber auch, daß diese Leute indianische Schådel hatten, über die man ehender ein Dutzend Holzhaken zerbrechen muß, bevor nur eine eindringt;

dringt; diese Schädel also, die ehedem wie izt so hart, als des Mönch Bacons kupferner Kopf waren, standen bey den Herrn Aerzten in der nemlichen Achtung, wie zu Brasilien, man konnte sie statt Helme brauchen. — Endlich gab man diesen Barbieren und Badern den Namen Wundärzte, damit der Inbegrif der ächten Wundärzte mit diesen Agyrten recht niedrig in den Augen der Welt absteche — Hochmuth und dummer Haß wurden nunmehro als rasende Klophengste angespannt, welche die Aerzte über den Kopf der Wundärzte wegführen mußten, und doch konnten diese Hengste, obschon sie von ihren Herrn wohl gefüttert wurden, nicht ganz den Kopf verehrungswürdiger Wundärzte zusammen trotten. Wundarzt und Bader wurden in der Folge für Aerzte, und für das Publikum gleich bedeutende Wort; indessen blieben philosophische Wundärzte gelassen, und erfüllten stets die Pflichten ihres Daseyns mit dem besten Biedersinn; denn daß es immer gute Wundärzte gegeben hat, seitdem es gute Aerzte giebt, und so den Schuh umgekehrt, wird wohl niemand läugnen? Sonst würde es wohl oft sehr traurig für Kranke ausgesehen haben. — Das werden die Herrn nie anders zu bekennen im Stande seyn,

 und

und doch warfen sie Wundärzte und Stümper untereinander, um den Meister über sie zu spielen.

Denen Badern den Kappzaum an die Mähne zu legen, um sie in ihrem unsinnigen Lauf einzuhalten, kann da thuen wer immer will, so verdient er Gottes Lohn. Aber daß Aerzte ihren würdigen Brüdern, denen Wundärzten, oft zur Unzeit im Wege stehen, und sie von ihren besten, den Gesetzen der Kunst gemäßesten Handlungen abhalten, das ist Sünde, die Rache gegen Himmel schreyt — Freund! du wirst mir wohl die Ausdrücke nicht für überspannt anrechnen, wenn ich dirs beweise, daß einer der größten Aerzte einem der besten heute lebenden Wundärzte mit all seiner Authorität befahl: er solle den Verband von einem amputirten Gliede nehmen — der Wundarzt thate es, und dachte — wie Götz von Berlichingen zum Hauptmann sprach, — als das Blut stromweise aus den Pulsadern floß — „geschwind „wieder drauf„ — „thun sie's selbst, Herr Doktor„ — ja wenn er's vermögt hätte; seinetwegen hätte sich gewiß der Kranke bis ins Todtenkämmerchen geblutet. — That mir's doch jüngst erst in der Seele wehe, da ichs mit ansehen mußte, wie der Wundarzt eine carcinomatöse Geschwulst

an der Brust exstirpiren wollte, und er den gegenwärtigen Aerzten so klar überzeugte: Optimum specificum contra scirrhum confirmatum et cancrum occultum sit cultellus. Allein mit den herrlichen Mitteln, die der Herr Doktor für diese Krankheit kannte, mußte das zwey und zwanzig jährige blühende Geschöpf ins Grab welken. „Ey! — dacht ich, und knirschte mit den Zähnen — „daß euch Kerls doch all der Plunder hohle, die „ihr euerm Starrsinn zu Gefallen bey kalten Her„zen mit dem Leben eurer Nebengeschöpfe spielen „und schadenfroh zusehen könnt, wie man das „herrlichste Werk der Hand Gottes an die Kno„chenstaubstätte seiner modernden Väter schlei„dert!„ und da gieng ich schnell weg, und weinte vor Zorn: daß sich zween Menschen nicht vereinigen wollen, um dem dritten das Leben zu erhalten. — Schon zieht sich eine finstere Wolke über meine moralische Stirne zusammen, und da ist's besser, ich werf die Feder weg, sonst giebt's ein gräßlichs Donnerwetter für die. — Adieu, Herzensbruder!

Dein Freund
Kilbrich.

XIII. Brief.

Kilbrich an Johnsim.

Freund!

Da bin ich schon wieder mit einem Brief, den du lesen sollst, und zwar mit einer Abhandlung angeschrieben, die noch eine Menge Hindernisse enthaltet, welche auch den ächten Wundärzten noch entgegen stehen, den guten Weg voran zu wandeln. — Unter vielen solchen Hindernissen, ist nicht die geringste der Abgang des zum Leben nöthigen Verdienstes; denn meinetwegen mögen die grossen Geister von der Ueberspannung der Seelenkräfte schreiben, was sie wollen: die Erfahrung hat manchen gelehrt, daß er nicht viel thun kann, wenn sein Speisekasten um Nahrung knarrt, — mit hungrigem Bauch studiert sich's gar schlecht — das wissen alle pauperes studiosi; und den Rock auch beym Zipfel betrachtet: so lauffen am Ende doch all die Plackereyen, um die sich der General und der Pfeifer, der Minister und Kopist, der Author und sein Buchdrucker, der Kaufmann und der Wollenscherer balgen, allzeit dahinaus, daß jeder sein bisgen Leben nach Verhältnissen gut da-

hin

hin bringen möge. — Nun hör mich einmal mit Silogismen räsoniren — die Wundärzte sind Menschen — ergo haben sie einen Magen — haben sie einen gesunden Magen, so müssen sie essen — müssen sie essen, atqui brauchen sie Nahrung — und das ist doch wenigstens so wahr, als daß der Tobackskontrband dem Visitator zufiel, weil er ihm zufiel.

Derjenige Wundarzt, so bey der itzigen Verfassung blos von der chirurgischen Ausübung leben will, muß Schmalhansen zum Koch anstellen. Die Herrn aber, welche von der Universität zu leben erhalten, oder in Diensten anderer grossen Herrn sind, mögen freylich nahrhaftere Brokken schlucken. Sogar diese, welche ihre Offizinen haben, leben oft kümmerlich, und werden wider ihren Willen aus dem Gleis zu treten genöthiget. Noth und Elend zwang schon manch ehrlichen Mann, einen Schritt zu wagen, den er bey Befriedigung seiner höchst nöthigen Bedürfnisse verabscheuet hätte. Die Abwege, welche vielleicht schon manche gute Wundärzte betreten haben, und bey Mangel noch betreten werden, kennst du ohne Landkarten. Es sind halt eben die, welche oft Priester gegangen sind, und noch gehen würden,

wenn

wenn man ihnen nicht zu leben gäbe. Der Wundarzt wird das meiste mal zu schlecht gezahlt; denn hoch und nieder angesehener Pöbel ist schmuzig genug — ich weiß es aus den Lamentationen braver Männer — daß sie den Wundärzten, wenn die Kur lange gedauert hat, aber doch allbereits glücklich zu Ende geht, abdanken, und an seiner Stelle einen Stümper setzen, der das wenige vollends gutmachen solle, was die Natur vielleicht besser, und ehender ohne ihm würde gethan haben. Verlangt der Wundarzt nachher seine billige Belohnung: so erhält er dafür Schimpf, Hohn und Uebelnachreden — Dem Stümper giebt man einen Hundsbrocken, und läßt ihn lauffen. — Eine andere Art des Pöbels ist noch rasender. Merkt dieser, daß der Kranke allbereits zu genesen anfängt: so kömmt er mit unzeitiger Furcht, und schreckenvollen Ahndungen daher getrappt, macht dem Wundarzte die bitterste Vorwürfe mit einem solchen brüllenden Geplärr, daß endlich den Wundarzt die Gedult, und der den Kranken verlassen muß — und da gehts uti supra. — Stirbt vollends ohne sein Verschulden der Kranke: so kann er sich um seinen Kopf umsehen.

Freund!

Freund! nimm's, wie du willst, so bleibts unendlich traurig, wenn der Wundarzt von der Gnade und Einsicht des Pöbels leben muß; denn Leute wie diese, so die Sonne für das Ofenloch des Himmels ansehen, verkennen jeden Mann, der aufgeklärter ist, und richt er seinen Kopf nicht so nach des Pöbels Dummheit, wie die Dachfahne nach dem Wind: so lebt und stirbt er als ein Märtyrer der Wahrheit; will er anders der Tugend und Wahrheit treu bleiben, und kein pöbelhafter Schurke werden.

Vollends Strunseln, die glauben, und groß darauf thun — sie unterstützen die Staaten mit Haar- und Stecknadeln, Kochlöffeln, Pflaster, Brühen und Salben — sind die lebendige Geiseln eines ehrlichen Mannes; ist er ihnen nicht willfährig, und läßt die Großmütter, Tanten, Basen und Gevatterinnen von der Frau Bürgermeisterin an bis zur Kuhhirtin, von der dicken Frau Fleischhackerin bis zu der hagern Besenbinderin nicht gelten: so ist er der erste Dummkopf. Will und muß er Praktik haben; so sieht er sich gezwungen — wenn vorher die Frau Kaufmannin den Puls gefühlt, oder was immer für einen Schaden beschnarcht

schnarcht hat — das zu thun, was die Frau Kaufmannin als ein gutes Mittel angepriesen hat; er muß dem Beinkrebs der Thorwärterin Pflaster, und dem veralteten Geschwüre die Knoblauchsalbe der Rathsdienerin aufbinden; muß bey Wunden den weltberühmten Wundbalsam von der Tischlermeisterin aus Leim gekocht, und in Beinbrüchen und Verrenkungen der alten Trödelmutter Universalpflaster an jedem zweyten Tag erneuern; darf bey neu eingekerkerten Brüchen ja keine Clistir, noch weniger einen kalten Umschlag anrathen; kurz: muß heilig das vollziehen, was ihn der tolle Vettelschwarm gebietet. Wirds nun bey dieser Tüncherey schlimmer, oder stirbt der Kranke gar: so war kein anderes Mittel mehr in der Welt, als dieses, welches die Weiber durch die Hand des Wundarztes brauchten. Nicht selten mischt sich auch ein vettelhafter Arzt mit ins Spiel, der auf Kunkeln daher getragen triumphmäßig zu Rathe sizt; und da darf der arme Wundarzt Hohn, Verachtung, Verläumdung, Eselsohren und Dummköpfe packweiß aufladen, und sich davon drollen. Kömmt vollends der unselige Pfuscherschwarm hinten drein: so wird er vermessen genug, seinem vermeynten Herrn Kollegium

unter

unter den Bart zu treten, und ihm mit dummkühner Frechheit ins Gesicht zu schnalzen: — der Herr Kollegium ist ein Esel. — Ich sah sogar, daß die ländlichen Apotheker sich nicht scheuen, nach Pfuscherart allerhand chirurgische Ausübungen vorzunehmen; doch was noch mehr ist — verschiedene verkappte Tartüffen, iter, iner, iten, aner, isten, enser, wagtens ja, ihre heilige Pulver in Geschwüre einzustreuen, in Zahnschmerzen die heil. Ap. — auf die Backen zu legen, in Augenschmerz die Bildnisse der heil. Ott. — auf den Nacken zu binden, und den frommen Rath zu ertheilen, ja nichts anders zu brauchen. — Nichts bessers kann da ein solcher Märtyrer zu Gemüth führen, als Huß ausrief, da er schon auf dem Scheiterhaufen saß, und einen Bauern sah, der noch ein Stück Holz dem brennenden Wald zutrug: — o sancta simplicitas! — ich würde sagen: — o sancta stultitia omnium sanctarum stultitiarum! — indessen mein Freund, gehen bey all der heiligen Narrheit unzählige Menschen zu früh ins Grab, von Bosheit, Vorurtheil, Aberglauben, und wie der schwarze Schwarm sich nennt, dahin geschleppt. — O wenn's Landesväter sähen! — sie müßten weinen. — Laß

uns

uns eifrig zu Gott um bessere Zeiten bitten, und leb wohl —

Dein Freund
Kilbrich.

XIV. Brief.

Morzan an Johnsim.

Mein theurer Freund!

Die Ursach meines langen Schweigens entschuldigt mich, sobald ich sie dir entdecke. — Kornar, unser lieber Kornar, ist hier angelangt, und erhielt durch den Präsidenten V.. S.. ein erträgliches Physikat. Er ließ aus R.. sein Mädchen und seinen alten ehrwürdigen Vater kommen, verehelichte sich mit der Trauten seines Herzens, und lebt izt so vergnügt, wie ein kleiner König. — „Ich beschwöre dich, Freund! — „schrieb er mir jüngst zu, — entzieh dich doch „den verbrämten Thoren und geschminkten Pup„pen der stinkenden Stadt nur auf einige Tage — „ein ländliches Mahl, ein warmes Herz, und „eine schöne Gegend erwarten dich mit Sehn„sucht.„ — Dieser Wink war zu süß, als daß ich

ich ihm nicht hätte folgen sollen, ich gieng, und Kornar kam mir schon auf eine gute Strecke Wegs entgegen — sanfter können sich zween Liebende kaum in die Arme fliehen, als wirs thaten — o die süße Freundschaft, wie oft erweitert sie mein Herz — wir giengen bis gegen Abend die schöne herrliche Gegend durch, und kamen erst spät an seine romanhafte Wohnung. Sie liegt ungefehr hundert Schritte von dem Städtchen, lieblich und einsam auf einem kleinen anmuthigen Hügel. — Rings um das Hauß blüht ein schönes Gärtchen, das die Natur angelegt hat, und eine schöne Aussicht bietet dem Auge grüne Ebenen, kleine Flüsse, schattigte Wälder, und anmuthsvolle Hügel dar, und verherrlicht dies alles noch mehr. Beym Eintritt sah ich eine Scene, nach der — man sollte es glauben — Geßner seinen Myrtill gemahlt haben muß. — In einem Gartenhäußchen von schlanken Reben umwachsen, lag Kornars grauer Vater, den silberhaarigten Kopf auf einen bemoosten Stein gelegt. — Fromme Ruhe herrschte auf seinem Antliz. — Einige Schritt weit davon saß Kornars liebes Dorchen auf einer Rasenbank, unter dem Schatten einiger Linden, und spielte auf der Harfe

in dem Abendgesang der Vögel. — Ein runder, voller Junge aus dem Städtchen saß neben ihr, und spielte mit Nüssen. Schon stand der Mond am nächtlichen Himmel, und einsame Sternchen blinkten durch die Nachtdämmerung, als wir vor dem würdigen Greise standen. — „Sieh Mor„zan! — sagte Kornar, und nahm mich bey der „Hand, — hier sind all die Freuden, die ich hie„nieden habe — da mein Vater — und dort mein „Dorchen — der liebe Vater — verwandt doch „alles auf mich, was er hatte; und da ich izt zu „leben habe, so sey mirs eine heilige Pflicht, seine „lezten Lebenstage zu versüßen.„ — Während dem erwachte der Greis. — Er kannte mich noch. — Mit ihm giengen wir auf Dorchen zu, die sich so innig freute, wenigstens einen Freund ihres lieben Kornars wieder zu sehen. — Wir schwazten von euch allen, ihr edlen Entfernte! den ganzen Abend durch, und nachher die meiste Zeit von dir und Minchen. Kornars Umgang mit gesitteten Menschen der Wissenschaft ist selten; denn er findet keine in seiner Gegend, ausser rostigen Badern. Zween Meilen von ihm wohnt ein einziger geschickter Wundarzt, der zwar von seinen Mitteln lebt, aber dennoch zu jeder Frist sich thä-

tig

tig für arme Landleute verwendet. Sie lieben sich als Brüder, und reichen sich überall, wo dunkle Zeichen ein Räthsel aus der Krankheit machen, die Hände. Weil wir uns bisher schon zugeschwäzt haben, daß die Wundarztney eine dem Staat nöthige Wissenschaft sey: daß selbst die leidende Natur um ihre Hülfe wimmere: daß Wundärzte Menschenfreunde seyn müssen; sofort entworfen haben, wie der Karakter eines Wundarztes, als Menschenfreund seyn müsse: daß absolut ein entgegengesezter Karakter den Wundarzt zum Menschenfeind machen wird: die Wundärzte in Städten und auf dem Lande mit all den Hindernissen betrachtet: — (um den Eingang recht pfarrherrlich zu recitiren) — so liegt uns noch ob, einige Betrachtungen anzustellen, was man eigentlich unter einem Bader verstehen solle.

Aechte Wundärzte — schrieb ich dir einst — sind edel, sanft, nachgiebig, bey fremden Leiden empfindsam, frommredlich, und im engsten Verstande Menschenfreunde. — Von je her schon waren nur Feuerköpfe dieser Wissenschaft willkommen — denn Dummköpfe verabscheuete sie längstens; — darum lagen Jünglinge, ehe sie zur

Wundarztney übergiengen, feurig philosophischen Studien ob; durch diese geläutert, wie der Goldglumpe durchs Feuer, werden in der Folge solche Jünglinge der Anatomie, Physiologie, der allgemeinen Pathologie, der Arztneymittellehre, der speciellen Pathologie und Therapie der Krankheiten, sofort der Operationen- und Bandagenlehre Meister, gehen endlich in das Feld der Entbindungskunst, und dann in jenes der gerichtlichen Wundarztney. — Bis hieher geleitet, wagen sie noch keinen Schritt ohne Führer, gehen erst an der Hand würdiger Lehrer ans Krankenbette, sehen, beobachten und erfahren die Natur in der Natur, und ihre theoretisch gesammelte Kenntnisse koncenteriren sich denn, wie die Sonnenstrahlen auf einen Brennpunkt. Praktische Lehren nehmen sie aus jedem Falle, wie Bienen aus Blumen den Honig saugen; spahren dabey keine Mühe, mit denen die Wissenschaft übenden gelehrten Ausländern und ihren Schriften bekannt zu werden; und sind ihnen hiezu die Sprachen der Ausländer vonnöthen, so lernen sie solche ohne Zeitverschub. — So wachsen sie allmählich thätiger heran, bis sie den süßen Hang und ihrer Kraft folgen, für sich unter leidende Menschen zu gehen. —

hen. — Würdig stehen sie izt als Brüder der Aerzte da — und jeder ein Halbgott, — und handeln der Menschheit zur Ehre, und Staaten zum Gedeihen.

Nun paß einmal auf: Badere sind wild, ungeschliffen, stutzig, schadenfroh, falsch, und im genauesten Verstande Menschenfeinde; statt Feuerköpfen tragen sie auf breiten Rümpfen einen mit Heu und Stroh vollgestopften, und mittels wässerigter Unwissenheit zu Eiß gefrornen Schädel, auf dem manche obendrein eine Tratperücke setzen, damit ja kein Lichtstrahl auf ihren Wirbel brennt. Schon die Erziehung trägt unendlich viel bey, daß sie pöbelhafte Menschen in der Folge werden. Einige hucken in ihrer Jugend ekstatisch auf irgend einem Misthauffen, und hören da von ihrem Schulmeister oft nichts anders, als daß Gott Vater ein alter Mann sey, weil er einen grossen weißen Bart habe; daß der heilige Geist eine Taube sey, weil der Herr Pfarrer alle Sonntage erzählt, er habe die Federn davon gesehen; und daß der Himmel wenigstens noch so schön sey, als die neue Klosterkirche im nächsten Städtchen. Findet nun der Pfarrer oder Schulmeister, daß der Junge ein Genie ist, und der Vater hat etwas Mit-

 tel:

tel: so muß der Junge zur Baderey initiirt werden.

Andere, die eine etwas bessere Erziehung haben, wirbeln einige sich auf irgend einer Universität, unter liederlichen fidelen Burschen herum, und wenn sie relegirt werden, oder aus eigenem Trieb keine Lust mehr für Studien haben, so lauffen sie davon, und da wissen in der Eil die lieben Eltern für ihr trautes Söhnchen kein besseres Mittel, damit er doch eine honnete Profeßion lernt, als daß sie ihn geschwind zu irgend einem körnigten Badermeister in die Lehre bringen.

Auf solche Art machen sie den ersten Sprung zur Baderey; werden als Lehrjungen von vier handfesten Meistern in das heilige Buch der Zunft eingeschrieben; kommen drauf in's Badgewölbe; da giebt der Herr Principal mit aller Meisterauthorität das erhabene Loos für die Lebensdauer — das Barbierbecken — dem Jungen in die Hand; denn wezt dieser durch ein Jahr Schermesser; schmiert eben so lang Bärte ein, und nimmt endlich selbst die Ehrenklinge zur Hand; zeigt in der Folge der Junge Geschicklichkeit: so kömmt er noch im ersten Jahre an's Aderlassen, Schröpfen, Igel- und Clistirsetzen, und Zahnbrechen. —

Nicht

Nicht selten müssen viele solche Lehrjungen der Frau Meisterin eine Kuh- Küchen- und Kindsmagd erspahren; haben oft die Gnade, dem Erbprinzen der künftigen Baderey die Windeln auszuwaschen; und die Ehre, mit dem Korb auf dem Buckel zu Markte zu gehen. Unter solchen grossen Beschäftigungen gehen die Marterjahre dieser Lehrlinge vorüber; sie werden endlich freygesprochen, lauffen mit einem grossen Fleck Papier in die Welt; dürfen wohl gar Stock und Degen tragen; scheren Bärte, schlagen troz jedem Hufschmied ihre gute Ader, und machen ihre passus zur künftigen Baderey fort; lesen inzwischen einige Blätter von einer alten Knasteranatomie, und Erhards Norren gut gebackenen Chirurgie; wohl gar des medicinae cultoris Nasser praetiosissimum sanitatis thesaurum, und glauben dabey recht viel zu lernen. Kommen sie vollends in Hauptstädte: so lauffen sie wohl in Kollegien; aber sie gähnen, und schlafen — Wenn diese Zöglinge, während ihrem Herumpurzeln, irgend eine Baderwittwe, oder ein bemitteltes Mädchen aufgabeln, oder durch eigene Mittel sich bärtig genug fühlen, einen Meister vorzustellen, so machen sie ihr examen rigorosum.

Izt, mein Freund! vorausgesezt: Cucullus non facit monachum: ensis non heroem. Zu deutsch: Daß ein Portd'epee keinen Hannibal, ein geschorner Kopf keinen Mönchen, und Bratwürstmausen keine Katze macht: so kann ich nicht umhin seyn, dir ein öffentliches Glaubensbekenntniß abzulegen; kraft welchen ich urkunde, daß alle Eselshäute mit den schönsten Buchstaben und Ausdrücken angemahlt, nicht im Stande sind, tausend Badere in einen Wundarzt zu metamorphosiren, wenn sie nicht sorgfältigst dazu gebildet worden sind; denn, wenn ich Badere oder Barbierer mit ihrem Fleck, wie den weltberühmten Doktor Faust mit seinem Zaubermantel, umher arbeiten sehe: so werd ich nur täglich mehr in diesem meinem Glauben gestärkt. Es könnte zwar seyn, daß ich mit diesem Glauben bey der fakultätschen Kirche als ein Ketzer angesehen würde; allein, wer will mich denn zwingen zu glauben, daß ein intolleranter P. Merz dem grossen Hieronimus, und dem noch heute lebenden verehrungswürdigen Wurz in der katholischen Kirche: daß dumme rundköpfigte Dorfmagistere einem Kramer, Schlegel, Klopstock, Hermes, Jerusalem, Lavater und Zollikofer in der protestantischen und reformirten

Kirche,

Kirche, gleich zu setzen seyen. — Indessen, denk ich, wenn die Herrn Fakultisten das Ding nur selbst überlegen, wie diese Leute auf ein so genanntes examen rigorosum studieren, so werden sie wohl aufhören, mich zu verketzern; denn sobald Badere des Sinnes sind, eine Badstube anzutreten, so lernen sie halt eine in die Nußschale geschnizte Anatomie, eine eben so kompendiös zugeschnittne Chirurgie, lauffen zu den Examinatorn, antworten so mechanisch wie eine Repetiruhr, und erhalten sofort ex gratia speciali ein Privilegium — an den Menschen ihre unwissende und schädliche Griffe zu handhaben. Welche Sünde! — ich lernte erst jüngst solch einen Narren kennen, der sichs zum Gesetz machte, die Leute durch Blendwerk zu betrügen. Er gieng täglich stundenweiß auf einen abgelegenen einsamen Platz, den er Adolfs Hügel nannte, und übte sich in einem badermäßigen Gange. — „Man muß sich ein Ansehen geben können — sagte der Narr — und das thut „oft mehr, als Wissenschaft.„ — So lernen Schulpennalen die Woche über den Kathechism auswendig, und sagen am Sonntag dem Herrn Pfarrer eine Sittenlehre vor, die sie in ihrem Leben nie anzuwenden wissen; bekommen dafür ein

Bildchen, und lauffen flugs damit nach Hauß zur Mama. — Adieu.

Dein Freund
Morzan.

XV. Brief.

Johnsun an Morzan.

Mein bester Morzan!

So und nicht anders webt sich das Badergeschlecht zu seiner Existenz; denn sobald diese Herrn ihr Privilegium haben, so lauffen sie flugs damit ihren Gewölben zu, — und wie ehedem ein König der Meder träumte: seine Tochter habe ganz Asien unterpisset, — so glauben sie, nun müssen allenthalben die Krankheiten vor ihre herkulischen Fäuste fliehen. Ich seh das Elend täglich, das die arme Menschheit hierdurch leiden muß; bin überzeugt und kanns nicht ändern. Wie gern wollte ich hier auf dieser Unterwelt von unseren Fürsten Hülfe borgen, und — wie einst die Druiden, — versprechen, sie in der Oberwelt wieder zu zahlen, wenn ich damit hienieden diesem Greul der Verwüstung abhelfen könnte.

Nicht

Nicht selten hilft List und Verstellung, daß diese Agyrten sich gleich anfangs in einem einsamen Städtchen oder Dörfchen unter ein Häuflein harmloser unwissender Menschen einschleichen, und die Dummheit solcher Leute benützen. Anfangs suchen sie gemeiniglich offene Zusammenkünfte auf, wo der Richter und der Schulmeister, die zwey Dorfgelehrtesten nach dem Herrn Pfarrer, beysammen sind; und weil meistens diese Leute den besten Prediger verachten, weil er sich nicht stark genug bey jedem fünften, sechsten Kanzelwort als Lateiner zeigt, so benützen die Herrn Badere gar oft das Vorurtheil, und werfen Latein und Griechisch (denn beyde Sprachen sind ihnen so natürlich, wie dem Spanferkel das oui, oui) dergestalt buntscheckigt unter einander, daß des Hanßwurstens Gallarock weit gleichfärbiger hersieht; disputiren öfters nach allen Regeln der Dialektik: ob Koxkox und Kikequezal einen Nabel hatten; wissen gar, was Adam geträumt hat, da Eva aus seiner Costa hervortrat; beweisen syllogistice in modo et figura: der Herr Landjunker sey kein Kornwurm, weil er ein schönes Schloß habe; der Herr Landphysikus hätte nicht die Ehre, ein Esel zu seyn, denn er habe keine Eselsohren; und weil der Stadtrich-

ter

ter eine Perücke trüge, atqui sey er kein Kuhs-
kopf: und der erste Gerichtsherr kein Schöps, weil
er Haare und keine Wolle auf dem Kopf habe;
der Herr Stadtkellermeister müsse brav trinken
können, weil er einen dicken Bauch, und eine ku-
pferne Nase habe; und daß der Nachbar Lebku-
chenzelter gar ein tapferer Mann seyn müsse: könn-
te man beweisen; denn er und seine Tochter hät-
ten einen dicken Offizier gar gerne. — Einwürfe
lassen sich diese Gelehrte bey all diesem Gewirr
nicht machen; denn sie sind gar nachdrücklich in
ihren Reden, und setzen ihren Argumenten gleich
die überzeugende Artillerie ihrer Knorzstöcke ent-
gegen. Daß sie zu gewissen Zeiten Generalen
avanciren und kassiren; Bataillen liefern, und
Festungen einnehmen; Minister absetzen und auf-
nehmen; die geheimsten Fakta aller Kabineten
von Europa wissen: das sind Kleinigkeiten für sie;
denn da sparen sie ihren Verstand noch; kömmts
aber erst von ihrer Kunst zu reden: da, gehorsa-
mer Diener! sieht man erst grosse Geister. Eine
fünf Ehlen lange Wunde auf neun Meilen zu hei-
len, und das so geschwind, als eine Hexe ihre
Ofengabel in die Schwemme reitet: ist eines der
geringsten ihrer Wunderthaten; denn sie sind so-

gar

gar im Stand, wie Theophrast Paracels, ein Kind ausser Mutterleib zu gebähren. Einige sind vollends unsinnig und pöbelhaft genug, die klugen Reden aller Planeten zu verkaufen. — Im Mars und Saturn hundert mal zu purgiren, präservirt vor Krätze, Rothlauf, Beinbrüche, und Verrenkungen. Im Widder und Stier schröpfen, ist gut für Augen und Kopfschmerzen. Im Krebs und Scorpion läßt sich gut zum brechen einnehmen. — Andere sind mit dem Mond besser bekannt, als irgend ein Kalendermacher in der Welt; denn sie sind dreist genug, dem Pöbel vorzulügen, daß sie durch ein halb Jahr von Jupiterstrabanten zu dem goldenen Schwärmer sind aufgetragen worden, um ihm den Bart zu scheren. Daher wissen sie nur allein, wenn gut Ader zu lassen ist; wenn es nicht schadet, die Krätze einzuschmieren; und in welchem Viertel des Monds man sich die Hüneraugen darf ausschneiden lassen. Auf ihre rothe Aderlaßbinden haben sie folgende goldene Verse gestickt:

Laß Ader nur zu keiner Frist,
Wenn der Mond im Zeichen ist.
Der Mond dasselbe Glied regiert,
Mit Schaden habens viel probirt.

Wie

Wie gefällt dir die Knittelstrophe? Ist sie nicht den Kopf aller Bader würdig, damit, wenn ihre Kernfäuste Pulsadergeschwülste, oder irgend Verletzungen einer aponevrotischen Ausbreitung, oder eines Nerven veranlassen, sie die Ursach auf den hellen kugelrunden Dickkopf, der sich nie verantworten kann, hinauf wälzen? Freund! das sind Schelmereyen, die unendlich boshafter sind, als jene der Auguren und Haruspicen, die nach dem Flug der Vögel und dem Hunger junger Hüner dem Volk die größten Dinge prophezeyten. — Der in der Arztney und Wundarztney völlig unwissende Theil der Menschen glaubt freylich, daß ihm eine Aderlaß in dem Fall wohl bekommen muß, wo der Rath eines hochwohlweisen Baders dabey ist; indessen zapfen diese Charlatane Blut ab, um Geld zu haschen. — Das Klima des Landes, die Gegenden, die Leibeskonstitutionen, die Jahrszeiten, das Alter zu betrachten, und Rücksicht auf Epidemien zu nehmen — wie könnte das in den brasilianischen Schädel eines Baders kommen? — Und doch, welchen Einfluß solche Betrachtungen auf die thierische Haußhaltung haben, wie bewiesen ist das von allen heiligen Vätern der Kunst! —

Der

Der Trieb sich groß zu machen, austrompetet zu werden, und gar die Habsucht verleitet vollends diese Dummköpfe öfters, aus einem Apfel einen Kürbiß, aus einer Distorsion einen Beinbruch zu machen, und solche Halbkranke mit Schienen und Strohladen auf ein Lager hin zu binden, auf dem sie sich durch fünf, sechs Wochen eine Unbeweglichkeit des vermeynt gebrochenen Gliedes anliegen müssen. — Daß sich überhaupt all ihre fernere Ausübungen so purzelmäßig von ruck- und seitwärts anfangen, wie die Schatzgräber St. Christophs Gebet schnarren: kann jeder der Wissenschaft nur Halbkundige täglich einsehen, wenn er sich unter diese Leute wagt; denn ich bin gewiß, daß all dieses, was diese Empiriker sich das Ansehen zu helfen geben, von der leidenden Natur eben so gut, oft noch besser ohne ihre Mitwürkungen würde geheilt werden.

In Ortschaften, wo keine Apotheker sind, haltet sich ausser einigen allgemeinen wohl konditionirten Pulvern, Kräutern, Pflastern, Salben, und alten rostigen Pflasterspahteln, nicht um ein Härchen mehr auf, womit doch oft in dringenden Fällen, wo beym Verweilen Gefahr ist, nichts ausgerichtet wird. — Ohne die Geschichte einer

Krank-

Krankheit je studiert zu haben, ohne sie zu kennen, ohne ihre unendliche Ursachen, Würkungen und Zufälle zergliedern zu können, war wohl gewiß, ausser Agyrten, niemand im Stand, nur eine Heilungsanzeige zu machen; daher rufen diese Dummköpfe auch immerdar in jedem Fall um ihr Receptenbuch, das schon Großväter von Großvätern geerbt haben, wie ehedem weyland die tapferen Liebesritter, ehe sie ein Abentheuer unternahmen, die Damen ihres Herzens, den Kern aller Jungfrauen, die Blumen aller Schönheit, die blauaugigten Dulcinäen, die rothbackigten Rosamunden, die alabasterne Marzebillen, um ihren Beystand anfleheten. Nicht selten geschiehts, daß ihnen Madame Fortuna ein bisgen günstig ist, und da hebt sich gemeiniglich die gute Natur von selbst empor; macht ihnen aber die bisherige Freundin ein sauer Gesicht, so tropft ihnen ob der grossen Herzenswunde das gelbe Blut in die Hosen, und hernach gute Nacht armer Kranker! —

Nebst dem, mein Freund! ist doch nie das Elend grösser, als zur Zeit, wenn Epidemien einreissen. Diese Krankheiten, die öfters die Einsicht der größten Aerzte verdienen, bleiben auch

den Landbadern zu behandeln; und da stirbt abrr auch alles hin, wie Fliegen bey rauhen Herbstwinden. — Zwar weiß ich, daß man hier, wenn ich dies in die Welt schreiben würde, unendliche Einwürfe machen könnte; allein, sie würden troz den Einrichtungen, die man hier und da getroffen hat, wie Rauch verschwinden, sobald man sich nur persönlich überzeugen wollte; denn all die traurigen Fälle, die sich aus grober Unwissenheit der Badere ereignen, kann ich dir nicht in einem Brief erzählen: das Staatenwohl verdiente, daß man sie alle aufzeichne, und der menschenliebenden Welt vorlege. Ich wenigstens kann schwören, daß mir kein glücklicher Ausgang von so vielen Krankheiten, die die schleunige Rettung eines geschickten Wundarztes foderten, unter den Händen dieser Leute gedeihend vor Augen kam; und erst jüngst geschah's wieder, als ich zu einem Bauermädchen, der die Armschlagader mittelst einer Sichel verlezt war, gerufen wurde, daß der gegenwärtige examinatus et approbatus balneator nicht einmal einen Turniket, noch weniger Nadeln zum Unterbinden unter seinem Dache hatte.

O, mein Freund! wenn werden sich doch diese traurige Zeiten ändern, in welchen man geplag-

ten Menschen nicht einmal wieder Menschen zugiebt, die sich retten könnten? — Guten Morgen — so eben kömmt Minchen im Nachtkleide, und schilt mich, daß ich so früh dem Bett entwischt bin. —

Dein Freund
Johnsim.

XVI. Brief.

Morzan an Johnsim.

Mein Freund!

Alles spricht dafür, daß die Ausübungen der Badere weder dem Wunsch der Staaten, noch dem Wohl der Menschengesellschaft entsprechen; mithin sind diese Leute, so wie sie sind, unnütze und schädliche Glieder. Aber wie ist dem Uebel abzuhelfen? — Freund! das ist die wichtige Frage, die ich mir nicht getraue zu beantworten, und die um so gewisser und nöthiger das Nachdenken und die Hülfe aller Patrioten verdient, als sie das allgemeine Beste betrift. — Denen üblen Würkungen, deren Ursache unter diesen Leuten steckt, vorzubeugen — ihre Entstehung zu verhüten

ten — und das Wohl der Landleute nur geschickten Wundärzten anzuvertrauen — sind die Problemen, die Vorstehere der Wissenschaften durchdenken sollten, und die Lage der Sache denen Landesfürsten, von denen unmittelbar die Mittel zur Reformation abhangen, in gehörigem Licht darzustellen. Laß michs einmal versuchen, dir meine Gedanken über eine solche Reformation nur obenhin zu entdecken.

Jedem denkenden Kopf hat es schon von jeher eingeleuchtet, wie viel die Religion beytragen könne, dem Staate gute Bürger zu erhalten. Diener der Religion waren hiezu nothwendig. Sie müssen die Staatenbewohner durch Religionstrostgründe so glücklich, als es nach Verhältniß möglich ist, ihre Lebenstage durch, dahin leiten, damit sie hofnungsvoll einer frohen Zukunft entgegen sehen können. Immer muß das geschäftige Daseyn dieser Religionsdiener dahin zielen, die Menschen mit Religionsunterricht durch Beyhülfe alles dessen, was ihre Begriffe zu dem höchsten Urwesen erhöhen, und ihre Handlungen zu mannichfaltigen guten Absichten hienieden adeln kann, bekannt zu machen. Sie müßten also von jeher ohne Unterschied der Menschenstände, gemein-

nützig seyn, und darum erhielten sie auch von den Gläubigern solche Stiftungen, mittelst welchen ihre Lebensbedürfnisse ersezt wurden. Man sieht auch, wenn man die Geschichten durchgehet, ganz genau, daß diese Seelsorger immer dem Endzweck ihres Daseyns entsprachen, so lang sie nicht Noth und Habsucht — auch oft Ueberfluß — aus ihrem Gleiß zu treten nöthigten, und das sieht man noch heute. — Jedes Glied der Menschengesellschaft, das sich gemeinnützig verwendet, verdient auch, daß die Welt gemeinnützig zu seinem Unterhalt beyträgt. —

Die gekränkte Menschheit ruft um Wegnehmung ihrer Plagen, und der Staat braucht gesunde thätige Glieder; diese bestmöglichst zu erhalten, und jener zu helfen, ist der Aerzte und Wundärzte Daseynsendzweck. Die Absichten ihrer Existenz sind sofort für das Allgemeine, und doch trägt man nur einzeln zu ihrem Unterhalt bey. Der bemittelte Theil der Menschen muß also Aerzte und Wundärzte erhalten, und der Arme, der tausend Ursachen wegen mehreren Krankheiten unterliegt, und Aerzte und Wundärzte nicht lohnen kann, muß elend dahin darben. — „Ja — könnte man einwerfen — dafür ist gesorgt. Aerzte

und

und Wundärzte werden nach Verdienst von Reichen belohnt, und für Arme sind in Städten Spitäler gestiftet, zu deren Besorgung sie wieder bezahlt werden; und auf dem Lande hat man ohnehin Physikatsärzte, die auch von dem Staat verpflegt sind, um da in dringenden Fällen Hülfe zu schaffen.„ — Allein, der mir das einwerfen wollte, dem müßte ich grade zu sagen, er habe zur Schande seines Herzens sich wenig bemühet, in Städten und auf dem Lande leidende Arme zu besuchen. — Wie kann sich ein kranker Vater, die kranke Mutter einer dürftigen Familie entschlüßen, ihre Kinder hindan zu lassen, und in ein Spital zu gehen, oder wie selten lassen Eltern ihre kranke Kinder ausser ihr Hauß? Sie werden lieber das äusserste wagen; und reichen ihre Mittel nicht hin, einen Arzt oder Wundarzt zu belohnen, so machen sie sich lieber an Stümper oder Weiber, und sind zufrieden, wenn auch das Kind unter ihnen stirbt. — Und wie sollten die Spitäler auch hinreichen, in Städten alle leidende Arme aufzunehmen? —

Auf dem Lande ist das Elend ungleich grösser; die meisten Dörfer haben nicht einmal einen Bader, und der Physikatsarzt, wenn er auch das sel-

tene Prärogativ, ein guter Wundarzt zu seyn, nebstbey hätte, ist oft zu weit entfernt, und nicht selten zu gemächlich; entweder holen also arme Landleute in Krankheitsfällen den nächstgelegenen Bader, oder Schinder, oder überlassen sich der Wuth der Krankheit, und da bleibt Elend — Elend in jedem Falle, das man allenthalben und zu jeder Frist sehen kann.

Kein anderes Mittel wäre nach meiner Einsicht besser, als Aerzte und Wundärzte auf dem Lande so einzutheilen, daß einige Dörfer einem Arzte und Wundarzte zur Gesundheitssorge überlassen wären. — Da man einen jeden in seiner Wissenschaft genau erfahren voraussetzet: so müßte ein jeder auch den Ausübungen seiner Wissenschaft treu bleiben; nur da, wo der Arzt des Wundarztes, der Wundarzt des Arztes benöthiget, sollte ein jeder sich mit der größten Bruderliebe die Hand reichen, um gemeinthätig, ohne alle niedere Absichten, dem Kranken empor zu helfen. Vorzüglich müßte denen Badern schlechterdings verboten seyn, ausser Bartscheren nichts vorzunehmen. Selbst die Aderlässe, das Schröpfen, die Applikation der Blutigel, Clistirn, der Blasenpflastern, und tausend anderer Kleinigkeiten, wären erst auf

Gutbe-

Gutbefinden des Arztes oder Wundarztes von diesen Leuten zu unternehmen — Bartscheren möchten sie bis in die graue Ewigkeit hin. — Jedem Richter oder Vorgesezten eines Dorfs müßte die sich ereignende Krankheit eines Bewohners gemeldet werden, und sofort hätte dieser die Meldung dem Bezirksarzte oder Wundarzte zuzuschicken; — aber freylich müßten diese Bezirksärzte und Wundärzte aus irgend einer allgemeinen Kassa mit einem fixen Gehalt belohnt seyn, damit sie nicht die geringste Forderung von Kranken selbst machen könnten: es wäre denn, daß bemittelte Leute aus Danktrieb wollten erkenntlich seyn. — In jedem Viertel eines grossen Landes müßte ein Oberphysikatsarzt und Wundarzt, so wie ein Kreisapotheker, angestellt seyn, von welchem leztern die Bezirksapotheker ihre Arztneyen zu fassen hätten. — Instrumente, die man selten, indessen doch bisweilen bedarf, müßten bey dem Oberphysikatswundarzte deponirt seyn; denn jeder Bezirkswundarzt müßte doch mit den nöthigsten Instrumenten versehen seyn. — Bezirksapotheken sollte man daselbst anlegen, wo sich der Bezirksarzt und Wundarzt aufhalten würde — alle Medikamenten müßten besonders für Arme unentgeldlich ver-

abfolgt werden — die Oberphysikatsärzte und Wundärzte hätten im Gefolg der Kreisapotheker alle Quartal die Bezirke pflichtmäßig zu untersuchen: ob Bezirksärzte und Wundärzte als ehrliche Männer ohne Absichten handeln: ob die Arztneyen in den Kreis- oder Bezirksapotheken ächt, und ohne Verfälschung zu Handen wären. Bey dieser Gelegenheit könnten sie sich berathschlagen, auf welche Art in Epidemien Vorbauungs- und Heilungsweise zu verfahren wäre. — Ausserordentliche Fälle, die sowohl in der klinickschen als in der chirurgischen Ausübung vorkommen, wären von den Bezirksärzten getreu zu beobachten, aufzuzeichnen, und sofort dem Oberphysikat einzusenden, von dem es wieder von Zeit zu Zeit zur Bereicherung der Wissenschaften an die Universitäten abgeschickt werden könnte. Zu Bestreitung alles dessen müßte nothwendig eine Steuer, die den Kräften eines jeden Bürgers oder Bauers angemessen wäre, errichtet werden; und so wär allenfalls der rohe Stof zu irgend einem Plane, den freylich treue Staats- und Finanzräthe unendlich Menschengütiger ausarbeiten müßten, wodurch die Staaten aber in der Folge ächte Wundärzte, und weniger Badere bekommen müßten.

Frey-

Freylich könnten viele dieser Leute über Verlust ihrer Gewerbe klagen; allein, ist denn das allgemeine Wohl der Menschengesellschaft dem Eigennutz einzelner Personen nachzusetzen? — O sollten sich einst erhabne unbekannte Männer, die irgend in der Stille gutthätig zum Besten der Menschen weben, für eine solche Reformation verwenden, welchen warmen Dank verdienten sie von der Menschlichkeit! — hoch schlägt mir mein Herz bey dem sehnenden Gedanken empor, daß doch dereinst zur Plagenlinderung der armen Menschheit ein nützliches Institut aufleben könne. — Möchte doch jeder Vaterlandsbruder seine Hand dazu bieten, den gütigen Vaterlandsvater zu bewegen. Sitzen doch izt allenthalben liebe Väter im Schoose der Länder, die jeden Menschen — als Bruder — lieben, und bey denen nichts unmöglich ist, sobald es zum allgemeinen Gedeihen nüzt. — Dankthränen, — die die Leidenthränen gekränkter Menschen wegwaschen, — flößen alsdenn dir, guter Biedermann! zu, und dein stummes freudezitterndes Dankgefühl würde sich an die Stufe des Thrones schmiegen, und wonnevoll zum erhabnen Fürsten aufstottern: — Grosser!

ser! nur du bist werth ein Vater deiner Kinder zu seyn. — Adieu.

Dein Freund
Morzan.

XVII. Brief.

Johnsim an Morzan.

Mein Morzan!

Tausend Einwürfe stünden deinem Projekt vor, wenn es unter Aberglauben und Vorurtheilsverfechter gerathen würde. Der Schlendrian ist zu verjährt, und die Seele der Dummheit in ihm gerostet. Indessen will ich der nicht seyn, der dirs verwirft; denn etwas Gutes wärs immer, wenns könnte zur Realität gelangen. — Aber laß auch michs versuchen, einen Rath zu wagen.

Alle weise Staaten sehen gut ein, daß der ächte Zustand der Chirurgie nicht wenig zur gesunden Aufrechthaltung ihres kriegerischen Staatskörpers beyträgt. Darum wurden zur Bildung junger Wundärzte die besten Instituten gestiftet; man nimmt sogar junge Leute, die der lateinischen

Sprache

Sprache unkündig sind, zu den chirurgischen Feldkriegsdiensten nimmer auf, und die, als kundig dieser Sprache, aufgenommen werden, müssen erst sowohl durch Lehrer der klinickschen, als chirurgischen Praktik gebildet werden, ehe sie zu Regimentern oder Feldhospitälern abgeschickt werden; und da müssen sie noch lange unter den geübten Augen ihrer Vorgesezten sich bevor ausbilden, ehe ihnen Kranke zur Gesundheitssorge können überlassen werden. — Daß diese Leute in solchen Pflanzschulen nicht gut könnten gebildet werden, wäre Sünde zu zweifeln; wenigstens sparen Monarchen keine Unkosten, all das herbey zu schaffen, was zum besten Unterricht dieser Jünglinge nüzlich ist; und selbst Vorgesezte solcher Instituten, diese treue Räthe der Monarchen und bewährte Menschenfreunde suchen Lehrer auf, die dem Wunsche der Monarchen, und dem Trieb der Lehrbegierigen so gewiß entsprechen, daß die Zukunft keck hoffen darf, solche Wundärzte unter den Waffenstand zu bekommen, deren Ausübungen das Gefühl der Menschlichkeit, und den edlen Zweck der Arztney- und Wundarztneykunde verschönern werden. — Muß das nicht Seelenberuhigung für Monarchen, für ihre Räthe, für Aerzte und

Wund-

Wundärzte seyn, wenn zum Besten des leidenden Soldaten alle Hülfe der Kunst aufgewendet wird, und wenn sie nichts verfangt, und auch er — der Krieger — den Zoll der Natur entrichten muß, und auf dem Sterbelager röchelt: — „habt Dank, „ihr gute Menschen, — ich sterbe nur, weil gu„ter Menschen Künste mich nimmer retten „können?„ —

Freund! um wie viel besser könnte es in der Folge werden, wenn solche Verordnungen getroffen würden, daß kein Bartscherer künftig befugt wäre, sich häußlich an irgend einem Orte niederzulassen, und daß nur Feldwundärzte, die der Monarchie durch acht oder zehen Jahre geschickt, treu und emsig gedient hätten, auf das Land als Wundärzte befördert würden? — Was da freylich mit denen eigenthümlich so genannten Badereykrauterern müßte vorgenommen werden, daß sie ihre Söhne nicht eben so gelehrt heranzögelten, und den Feldwundärzten ihre Gerechtigkeiten überlassen müßten: das denk dir selbsten hinzu, und laß uns aufhören zu projektiren; wenn es sonst die eisenfeste Männer erfahren, so zeigen sie uns ihre Fäuste mit der Versicherung, daß sie schon manchen wacker ausgedroschen haben, der sich patriotisch

tisch gestellt hat; und obendrein haben diese Drescher Prügel, die schon ihre Väter von Großvätern geerbt haben, und unendlich stärker sind, als jene, mit denen eure Stadtstutzer spatzieren gehen. Aber — Patrioten wollen wir bitten, daß sie sich um das Elend armer Menschen annehmen, und dem Unfug dieser Leute Einhalt thun. Solche Patrioten, die das gütige Geschick an die Seiten der Fürsten gesezt hat, können mehr — thun, als wir — wünschen. Voll seliger Wonne wollt ich mich zu den Füßen dieser Menschenfreunde werfen, und ihnen im Namen aller leidenden Armen mein Dankgefühl stammeln; alsdenn ein Denkmal errichten, und Kinder aus meiner ländlichen Gegend drum her versammeln, und ihnen sagen: — „ewig unvergeßlich sey euch das Andenken dieser „braven Männer — sie warens, die unsere Ge„sundheitssorge würdigen Männern anvertrauten „— pflegt die junge Bäumchen wohl, die ihr „hier, meine Lieben! im Kreiß gepflanzt sehet, „und wölben sich einst die grünen Aeste zur Lau„be, so führt wieder eure Kinder und Enkel unter „die heiligen Schatten, und sagt auch ihnen: — „„ewig unvergeßlich sey euch das Andenken dieser „„braven Männer — sie warens, die unsere Ge-

„„sund-

„„„sundheitssorge würdigen Männern anvertraue„„„ten„„„ — „und da wünscht über ihren from„men Staub Ruhe — sanft erquickende Ruhe.„ —

O Freund! welches Glück, wenn wir einen solchen Zeitpunkt erlebten! — glaub mirs: ich tränk hernach täglich ein Gläßchen Rheinwein mehr, und taumelte allenthalben, mit meinem Gleim in der Hand, freudenvoll über die beste Welt, — und mein Minchen sollte noch oben drein zufriedner mit mir seyn. — Leb wohl, Herzensbruder!

Ewig
Dein Freund
Johnsim.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Johann Adam,

Wundärzte und Badere Ein offenherziger Briefwechsel zwischen einigen Freunden

[S.l.] 1783

Chir. 188 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391536-5
VD18 12829579